Her
Slg. Her
3323

Sig. Her 3323

6970 3323

Der lustige Schusterfeyerabend.

Ein bürgerliches Singspiel
in
drey
Aufzügen,
für die k. k. priv. Schaubühne in der Leopoldstadt.

Die Musik
von
Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Wien,
gedruckt bey Matthias Schmidt,
k. k. Hofbuchdrucker.

1802.

Personen.

Riemann, ein Schustermeister.
Barbara, seine Frau.
Liserl, seine Stieftochter.
Holzer, Grundrichter.
Schneid, ein Fourier.
Korner, ein Kaufmann.
Pfriem, Altgesell, ein Oesterreicher. }
Knozl, ein Bayer. } Schuhknechte.
Wetterle, ein Schwabe. }
Taddädl, Schusterbube.
Urschel, Dienstmädchen.
Ein Korporal.
Soldaten.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Schusterwerkstatt) Pfriem, Knozl und Wetterle arbeiten. — Barbara, Liserl und Urschel spinnen und winden Garn.

Introduction.

Chor der Schuster.

Auf lustig, Kameraden! zur Arbeit fein frisch,
Seyd flink auf dem Dreyfuß, und flink bey dem Tisch.
Klopft Sohlen — stecht s' Leder — wixt Draht und zerrt s' Bech,
Macht Stiefel wie Eisen, und Schuh' wie von Blech.
Drauf schmeckt uns das Essen, d'rauf schmeckt uns der Wein,
Und ist Feyerabend — laßt lustig uns seyn. (Sie klopfen und arbeiten fleissig.)

Barbara. Liserl. Urschel.

Arbeit läßt uns Brod gewinnen,
Laßt uns immer fleissig spinnen.

Müssiggang bringt kein Gedeyh'n,
Arbeit erndtet Brod uns ein.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Taddädl bringt eine Kanne Bier.

Taddädl.

Da bring' ich jetzt das Pitscherl Bier,
Zwey Zwölferl sind beym Wirth dafür.
Ich hab kein Geld — drum hat der Wirth
Auf d' Tafel alles aufnotirt.
Drey Kreuzerwürsteln — die sind auch dabey
Eins hab' ich schon g'kifelt — jetzt sind es noch zwey.

(Die Schuhknechte nehmen das Bier, trinken.)

Nur fleissig getrunken, ist d' Arbeit gethan,
Rückt nach dem Feyerabend der Sonntag auch an.
Dann geht es ind' Herberg — Juheissa — Juhey!
Wir tanzen und singen — sind lustig dabey.
S' bringt Jeder sein Madel am Arm hergeführt,
Und hat man kein Geld mehr, so borgt ein'm der Wirth.

Tad. Ja — s' Borgen wär schon recht — wenn man nur immer Crudit hätt.

Pfriem. Setz dich an d' Arbeit, und raisonnir nicht, Spitzbub! den Wirth möcht ich sehen, der braven Schuhknechten nicht von einem blauen Montag zum andern borgte. Setzen sollst dich, hast mich verstanden?

Tad. Habs schon verstanden (setzt sich auf den Dreyfuß) Auweh! — auweh! — wär ich

in

ein Docktinger worden, dürft ich jetzt nicht auf dem Dreyfuß sitzen, und zerrissene Schuh fleckeln. — (er klopt und arbeitet)

Barb. Nun — G'sellen! heut ist der letzte Tag in der Wochen — nur hurtig bey der Arbeit, dann schmeckt der Feyerabend.

Tad. (für sich, (indem er immer fort arbeitet) Ich wollt, daß es vorher Mittag wär — denn mich hungert, daß ich den Altg'sell'n mit sammt der Meisterin aufkiefeln möcht.

Wetterle. (ganz im schwäbischen Dialekt) Donners Bue! hast nicht g'sehen, was wir heut z' essen kriegen.

Tad. (eben so) Nun — wie ich g'hört hab — ein Hadersuppen, Sauerkraut und Stockfisch.

Knozl. Ein rechts Schneiderfressen! hätt gute Lust, und fräß n' Kleenkaß.

Tad. Nun — wenn's dem Bayer recht ist, ich hol ihm einen, so wird ihm s' Maul nicht fedrig.

Knozl. S' Maul halt — und s' Mensch sitzt auch noch dort, als wenn's anzweckt wär — da können wir wieder den Stockfisch roher fressen.

Tad. Ey ja wohl — d' Urschel ist gar flink. — Sie darf sich nur zum Heerd hinsetzen, so ists auch gleich angricht.

Wett. S' Maul sollst halten — du Schlingel! was hast du drein z' schwäzen, wenn d G'sellen reden.

Barb. He — he — was giebt's denn schon wieder — habts doch immer was mit dem Buben.

Pfr. Was geht das d' Meisterin an? d' Meisterin hat über ihr Mensch, und wir G'sellen über unsern Buben z' schaffen.

Ursch. Ich geb' euch kein Mensch ab, daß ihr's nur wißt. — Ich bin Köchin und eine weitschichtige Mahm von der Frau Meisterin, und will meinen Respekt so gut wie ein Jedes.

Tad. Ja — die Urschel ist brav, sie fürchtet keinen Schuhknecht und keinen Hausknecht — sogar vor einem Lehrbuben laufts nit davon.

Knozl. Plauscht er schon wieder. — Werfts ihm d' Beißzange in Kopf, und den Laist auf den Buckel. (Sie stehen alle 3 auf)

Alle drey. Wart — ich will dich lehren, die Goschen halten.

Tad. Auweh — Frau Meisterin! Jungfer Liserl! Urschel! Urschel! (Alle drey eilen zu Hülfe)

Lis. Mein! mein — nur g'scheid und ruhig — der Taddädl hats ja nicht so bös g'meint. —

Pfr. Dein Glück, daß sich d' Meisterstochter drum annimmt, sonst hätt' ich dir s' Kreuz eintreten.

Barb. Nun — heut gehts wieder krumm und grad — Urschel, schauen wir nach der Kuchel, damit wir bald essen können, wenn mein Mann nach Haus kommt. — (Beyde ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Barbara und Urschel.

Lis. (für sich) Wo doch mein lieber Schneid so lange bleiben mag — wenn ihn etwa Geschäfte beym Regiment abhielten, daß er heute gar nicht kommen könnte.

Knozl. Nun — Jungfer Liserl! warum denn so in Gedanken? thu's uns doch den Gefallen, und sing's uns ein's.

Wett. A ja — singen kanns ja — d' Jungfer Liserle, wie ein Kanarivögerl.

Pfr. Sing d' Meisterstochter mein Favoritel — vom Mann und Weib.

Tad. Ja — ja — bitt gar schön, Jungfer Liserl! vom Mann und Weib — ich möcht gar z' gern auch einmal ein Mann und Weib werden.

Lis. Nun so gebt acht, ich will euch eines singen. (Sie setzt sich, die Schuhknechte hören zu)

Lied.

Was kann wohl schöner's seyn? Sagt an,
Als für das Weib ein treuer Mann?
Er ist ohn' Unterlaß bedacht,
Wie er dem Weibchen Freude macht —
Sie liebt den Mann Jahr ein, Jahr aus,
Und so kommt Segen in das Haus.

Pfr. Wie ich halt immer sag — wenn ich einmal ein Weiberl krieg, so mach ich's nicht

wie die vornehmen Leut — ich lieb's Weibel allein — und bleib ihr getreu wie ein Budelhund.

Tad. Nur Geduld — der Sparrifankerl wird die schon rupfen, die ihren Weibern neben ausgehen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Schneid.

Schneid. Schön willkommen, Jungfer Lischen! Sie werden mir verzeihen — Regimentsgeschäfte hinderten mich. —

Lis. Nun lieber Herr Schneid! haben Sie mit dem Herrn Obristen gesprochen?

Schneid. Ja — leider — ich bat um meine Entlassung, er sagt: daß ich ihm beym Rechnungswesen unentbehrlich wäre, und daß ich bis zu Ende des Kriegs beym Regiment bleiben müßte.

Lis. Ach wie unglücklich bin ich — ohne ihren Abschied dörfen wir ja nicht heurathen.

Tad. Auweh — auweh! die Jungfer Liserl seufzt — als wenn ihr ein Centner Schusterpech im Magen läg. —

Pfr. Bue! nimm einmal s' Wasserschaf, und hol frisches Wasser zum Leder einweichen — bist mir aber nicht gleich wieder da — so hol ich dich mit dem Knieriem, hast mich verstanden?

Tad. (nimmt das Wasserschaf) Schon recht — hab den Altg'sell schon verstanden (im Abgehen) Jetzt schau ich ein bissel nach meiner Urschel und nach dem Stockfisch. (ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Taddädl.

Lis. Ach — lieber Herr Schneid! diese traurige Nachricht macht mir viele Sorgen.

Schneid. Gutes Mädchen! wir wollen das Beste hoffen. Ich habe einen reichen Vetter, an den ich schon vor einigen Wochen geschrieben habe — vielleicht nimmt er sich meiner an, wenn ich ihn um seine Unterstützung bitte.

Lis. O zum glücklich seyn hat man nicht Ueberfluß nöthig. Auch in einer armseligen Hütte kann man froh und glücklich leben, wenn man mit seinem Schicksale zufrieden ist.

Duett.

Liserl

Wo Liebe uns die Stunden würzt,
Lebt man in einer Hütte gut.

Schneid

Wo Liebe uns die Zeit verkürzt,
Gedeyhet alles, was man thut.

Beyde

Man lebt so froh, wo Liebe thront,
Man lebt so gut, wo Eintracht wohnt —
Und jeder Tag — so himmlisch rein,
Der ladet uns zur Wonne ein.

Schneid.

Der Morgen weckt uns auf die Flur,
Hoch schwebt die Lerche durch die Luft.

Liferl
Uns lachet schöner die Natur
Beym reinen süssen Abendduft.
Beyde.
Mein Herz sey dir geweyht allein,
Wir werdeu Beyde glücklich seyn.
Nimm diese Hand — nimm diesen Kuß —
(Wie sie sich küssen wollen, hört die Musik auf, Taddädl öfnet die Thüre, und fällt mit dem Wasserschaf herein.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Taddädl, hernach Meister Riemann.

Tad. Jungfer Liserl! der Meister kommt!

Lis. Nun was schreyst du denn so. — Laß ihn kommen.

Tad. (auf dem Boden) Jetzt da betracht ein Mensch das Unglück — wie leicht hätt' ich mir können Hals und Kragen brechen — (raft sich auf)

Riem. (im Mantel, den ihm sogleich Taddädl abnimmt) Ihr Diener — ihr Diener — Herr Fourier! Nun wie geht's — wie stehts? ein bißl nachg'schaut? Nun schön willkommen!

Schneid. Sein Diener, Herr Riemann! muß doch nachsehen, wie es mit der Arbeit geht.

Riem. Nu! nu! so viel ich weiß, schauts gut. (lächelt) S'kann ja auch nicht anders seyn — der Herr Fourier schaut ja alleweil fleißig nach.

Schneid. Das erfordert auch meine Pflicht.

Riem. Nu — nu — ich versteh's schon — (mit einem bedeutenden Seitenblick auf Liserl.)

Lis.

Lis. Ja — lieber Vater! Herr Schneid ist gar ein ordentlicher, emsiger, rechtschaffener Mann.

Riem. Schau — schau — weißt du auch davon z'reden. Ist er bey dir auch ordentlich und emsig?

Schneid. Ich würde auch noch öfter bey ihm einsprechen, mein lieber Herr Riemann! wenn mich nicht meine Geschäfte abhielten. (sieht nach der Uhr) Ja — schon ist es Zeit — ich muß zu dem Herrn Obristen.

Riem. Mein! mein! warum wollens denn schon fort? (lächelt mit einem Seitenblick auf Lischerl) Ich bin ja eben erst kommen — bleibens doch noch ein wenig bey mir.

Schneid. Ich kann mich nicht länger verweilen. Sobald ich abkommen kann, sprech' ich wieder zu.

Riem. Wird mir eine Ehr seyn.

Schneid. Ich muß ihm sagen, mein lieber Herr Meister! daß ich recht gern zu ihm komme.

Riem. So? nun das g'freut mich von Herzen.

Schneid. Ich habe ja bey dieser Gelegenheit das Vergnügen, Jungfer Lischen zu sehen — wovon ich schon noch mit dem Meister ein paar Wörtchen im Vertrauen sprechen will.

Riem. Wird mir lieb seyn, wenn ich was erfahr.

Schneid. Ich empfehl mich indessen, Jungfer Lischen! (leise zu ihr) Wir sehen uns bald wieder. (laut) Sein Diener, Herr Meister!

Riem. Diener! Diener!

Schneid. (wie er nahe an der Thür ist, kommt er wieder zurück) Apropos! Meister Riemann! nur die Regimentsarbeit gut in Acht genommen. (ab)

Riem. Ey freylich — soll an nichts fehlen. (zu Lischen) Bist du vielleicht auch unter der Regimentsarbeit verstanden?

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne Schneid.

Lis. Ey — so fopp mich der Vater nur nicht immer.

Riem. Du! laß dich lieber von andern Leuten nicht foppen. Ich habe ohnehin schon was gemerkt.

Lis. Ich weiß nicht, was der Vater haben will. Ich bin doch endlich groß genug, daß ich weiß, wem ich trauen darf.

Riem. Nur keinem Soldaten — und hauptsächlich keinem Fourier — will ich dir rathen. Die Leute gehen mit der Rechnung um, und wissen sich durch die wälsche Praktik aus den schweresten Handeln herausz'fechten. Werd' du mir also keine falsche Speces. —

Lis. Ich versteh den Vater nicht.

Riem. Mit einem Wort — es ist mir halt verdächtig, daß du so gerne mit dem Fourier schwäzest.

Lis. Es ist wahr, ich kann ihn gut leiden, auch

auch hat er ehrliche Absichten mit mir, und ich denk', es soll dem Vater recht seyn, wenn ich ihm aus dem Brod komm.

Riem. Wirst wohl vorher von mir n' g'spitzten Haber kriegen. Ich rath dir's, Madel! treib mir durch deine Hexenhistorien am letzten Tag in der Woche die Gall nicht in die Glieder, sonst soll's einen übeln Feyerabend mit dem Knieriem auf den Buckel setzen. Doch, da ist der Ort nicht — werden schon allein zusammen rechnen. Marsch zu deiner Mutter.

Lis. Der Vater wird doch nicht bös auf mich seyn? Er weiß ja, daß ich ihm in allem gehorche, und eine gute Tochter bin. (ab)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Liserl.

Riem. Ja — sey mir nur nicht gar z' gut, oder wir zerkriegen uns. (Nun fangen die Schuhknechte fleissig zu arbeiten an, nachdem sie vorher durch Pantomime ihre Glossen über den beyderseitigen Diskurs gemacht haben) Nun — wie schauts aus mit der Arbeit? Heut, weil die Wochen aus ist, wollt's den Teufel auf einmal zusammenreissen. Hätt' alles so leicht können fertig werden, jetzt bleibt ein ganzer Plunder auf die andere Wochen übrig. (Kleidet sich aus, und richtet sich zur Arbeit)

Pfr. Ja — s' ist wohl gut, daß sich der Meister zum Schluß der Woche auf den Dreyfuß setzt, sonst wär's eine üble Historie worden.

Riem. (bös) Nun — und warum?

Wett. Ist nicht möglich, daß man ruhig arbeiten kann, vor Karassieren und Possen treiben.

Knozl. Und eine Meisterstochter sollt's doch immer ehnder mit den Schuhknechten halten, als mit den Soldaten.

Riem. S' Maul halts — und verbrennts euch d' Goschen nicht mit dem Brey, der euch nicht unter die Zähne kommt.

Wett. Heiducka Bataillon! wird man doch ein Wort sagen dörfen. Man meynts ja dem Meister zum Besten.

Pfr. Wenn's nit hieß, wir wären unruhige Köpfe, so könnt uns meinetwegen der Meister heut noch die Zweck versilbern.

Riem. Mein! Mein! G'scheid ist schön! Ich hab ja auch in der Welt als Schuhknecht gearbeitet, aber allzeit allen Respekt für meinen Meister g'habt — und bin fleissig g'west, wie sich's gebührt.

Schuhknechte. Das sind wir auch.

Riem. Schaut — laßt euch sagen, meine Kinder! Einigkeit in der Werkstatt ist halbs gearbeitet, und wenn's auf den Feyerabend losgeht, muß schon gar kein Streit seyn, sonst schmeckt einem kein Tröpfel Wein bis auf den blauen Montag.

Pfr. Das sag ich ja auch. S' Trinken möcht' ich mir schon gar nicht verderben.

Wett. Essen und Trinken hält Leib und Seel z'sammen.

Knozl. Hab's all mein Lebtag g'hört — nach verrichter Arbeit ist gut feyern.

Riem. Jtzt kommt's her, G'sellen! geht's mit mir auf den Boden, und helft mir das Leder herunter tragen. — Schaut's Leut! wer's Werk versteht, der weiß's, wie hoch's der Schuhknecht bringen kann, und was ein Schuster für ein wichtiger Mann im Staat ist. Gebt's einmal Acht! (die Schuhknechte stehen auf, und machen ihm alles nach)

Arie.

Ein Schuster ist kein kleines Thier,
Was wär denn wohl der Cavalier, (geht stolz umher)
Hätt' er kein Schuh am Fuß —
Ja arm und reich — und groß und klein
Beschuht — bestiefelt er allein —
So schön und nett dem Kopf der Hut,
Steht auch der Schuh dem Fusse gut.
Ein jeder Serviteur
Kommt von dem Schuster her. (macht Krazfüsse)
Ja — wenn im Staat kein Schuster wär,
Da wären ja, bey meiner Ehr!
Die Leute alle schlimm daran,
Ein Schuster ist ein ganzer Mann. (Alle ab)

Neunter Auftritt.

Taddädl. Lischen.

Tad. (kommt in Gedanken herein, und nagt an einem Bratelbein) Da hab ich der Meisterin ein Ueberbleibsel vom vorgestrigen Bratel wegg'schnipft — ich sag's ja, man muß stehlen, wenn man gleich nicht will. — Der Hunger thut weh — und wenn man dabey verliebt ist wie ich — so hat man n' doppelten Appetit. — (ißt.)

Lis. Guten Appetit zum gestohlenen Bratel.

Tad. (sucht es zu verbergen, erschrickt) Wa — was? sie da, Jungfer Liserl! und was hat sie da g'sagt — ich hab was von einem Bratel g'hört — o meine liebe Jungfer Liserl! die Brateln kommen gar wenig an mich.

Lis. Und besonders heute an einem Fasttag solltest du dir gar den Appetit vergehen lassen.

Tad. S'ist auch wahr — da sieht sie, wie ich vergeßlich bin — aber wer kann dafür, wenn's einen hungert, da nimmt man halt, was man find't, und was einem den Magen füllt.

Lis. Wenn nun aber die Mutter ihren Braten vermißt, wie denn?

Tad. Dann sag ich — die schwarze Katz hat ihn g'schnipft, sie weiß ja — die hat schon mehr g'schnipft, was ich g'fressen hab; ich bin nur froh, daß die Maunzen nicht reden kann, sonst wär mir's oft schon übel gegangen.

Lis.

Lis. Hast du den Herrn Schneid nicht in's Haus gehen sehen?

Tad. Nix hab ich g'sehen! auweh — der Jungfer Liserl geht's halt auch wie mir — (weint) wenn das Ding nit bald anders wird, so — so werd' ich z'letzt noch ganz melankolisch.

Lis. Was fehlt dir denn, Taddädl!

Tad. Was wird mir fehlen? d'Urschel liegt mir halt im Magen, so wie ihr der Fourier. Nit wahr, Jungfer Liserl! ums verliebt seyn ists eine kuriose Sach — mir ist's nit anders, als wenn mir's d'Urschel hätt' in der Einbrennsuppen z'fressen geben — und wer weiß, in was ihr's der Fourier beybracht hat.

Lis. Geh — du bist ein närrischer Mensch.

Tad. Ja — und da ist mir's halt ganz kurios, wenn ich an's Madel denk — bey jedem Zweckl, das ich einklopf, meyn' ich, ich klopf d'Urschel auf den Buckel.

Lis. Seit wenn bist du denn so in die Urschel verliebt?

Tad. Seit — seit dem vorigen Herbst — da sind wir einmal nach Benzing gangen an einem Sonntag — und da hab ich ihr hinaufg'holfen auf den Zeiselwagen — o Jeckerl! Jungfer Liserl! da ist mir kurios worden. — Seit ich die schönen Füßeln von meiner Urschel g'sehen hab, bin ich weg, total weg — und s'Handwerk liegt mir auf dem Buckel, als wenn ich Strohschneiden müßt.

Lis. Du wirst doch jetzt noch nicht an's heurathen denken — mußt ja doch vorher auslernen.

Tad. Ey ja wohl, Jungfer Liserl! das versteht sie nicht — heurathen kann man, wenn man auch noch ein Lehrbub ist.

Lis. Nun kommt Zeit, kommt Rath — vielleicht gelangen wir Beyde zu unserem erwünschten Ziel — du bekommst deine Urschel zum Weib — und ich meinen lieben Schneid zum Mann, und so können wir alle Beyde zufrieden seyn. (ab)

Tad. Richtig, Jungfer Liserl! da wär uns allen Beyden g'holfen. Ja — wie ich halt immer sag — es ist keine Nächstenliebe mehr unter den Leuten. Wenn jetzt der Meister ein honnetter Mann wär, so könnt' er sagen: Taddädl! heurath' in's Himmels Nahmen, und wenn auch d'Urschel dein Weib ist, so kannst vollends auslernen — aber nein — s'ist mit den alten Leuten nix anz'fangen, und ich denk immer, ich bin eher verliebt worden, als ich auf den Dreyfuß g'sessen bin.

Lied.

Die Lieb kommt, eh man's Handwerk lernt,
Das ist ein richt'ge Sach.
Drum lauft man halt, was gilts, was hast —
Den hübschen Madeln nach.
Der Meister brumm auch, wie er will,
Ich mach mir da nix d'raus.
Ein Lehrbue ist auch nicht von Stein,
Drum rutscht er halt oft aus.

Die

Die Urschel ist mein Um und Auf,
Das ist mal richtig wahr.
Ich merk's — ich bin halt durch und durch
Ein gar verliebter Narr.
Komm ich ihr nur ein bissel nah,
So bin ich auch gleich weg —
Drum denk' ich halt — das Best wird seyn,
Ich heurath sie vom Fleck. (ab)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer in Meister Riemanns Hause.)

Barbara. Urschel.

Barb. Ey — mein, mein! was du da sagst? Wie sieht er denn eigentlich aus — der fremde Herr! der sich so fleissig nach uns erkundigt.

Urs. Ein ziemlich ältlicher Mann — die Wirthin sagt, er sehe einem Herrschaftsbeamten, oder einem Handelsmann gleich.

Barb. Einem Handelsmann? ey wie hast mich doch erschreckt. (beis.) Du lieber Himmel! wenn es etwa —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der Grundrichter Holzer.

Holz. Nu — nu — Schwester! was hast denn? Gibts Streitigkeit über was — das Ding will ich als Grundrichter gleich in's Grade bringen.

Barb. Denk' nur dran, Bruder! was die Urschel da erzählt; ein Fremder ist schon seit 3 Tagen in dem Wirthshaus — zum goldenen Löwen, der sich ganz heimlich um uns erkundiget — wie die Wirthin sagt: so ist er ein Handelsmann.

Holz. Ein Handelsmann? ist's etwa gar der Kaufmann, dem dein Mann 2000 Gulden schuldig ist.

Barb. (fällt ihm schnell in die Rede, und hält ihm den Mund zu) Mein! mein — was red'st denn, Bruder! die Sach ist ja schon lang in Richtigkeit. —

Ursch. Vor mir darf sich d' Frau Mahm nicht scheuen. Schuldig seyn ist keine Schand, wenn man nur ehrlich wieder bezahlt. Wir könnten auch gleich im Klaren seyn, der Herr Vetter dürft die Frau Nachbarin nur ein bissel ausforschen.

Holz. Hast recht — da taug ich als Richter am besten dazu. Bey uns giebts manchmal so was ausz'fratscheln und ausz'spioniren, das man nicht Jedermann unter d' Nasen reiben darf.

Arie.

Ein Richter muß der g'scheid'ste seyn
Auf seinem ganzen Grund.
Sonst gehet es Jahr aus, Jahr ein
In allem kontrabunt.
S' ist nicht g'nug, daß ein solcher Mann,
Nur lesen und nur schreiben kann,

Ein

Ein Richter ist auch ein Jurist,
Er weiß ja, was quid Juris ist,
Da giebt's zu spioniren,
Er muß protokolliren —
Befehle publiziren —
Die Rechnung kalkuliren —
Die Leute sequestriren —
Die Schuldner exequiren —
Sie lassen arretiren —
Und endlich absolviren —
Und alles ex offici,
Dazu gehört Judici —
Ja, wer das Ding, wie ich — steht ein,
Verdient ein Richter nur zu seyn.
Er ist der größte Mann im Staat,
Den je die Welt gesehen hat. (Alle ab)

Zwölfter Auftritt.

(Schusterwerkstatt) Die Schuhknechte allein, hernach Taddädl. Urschel.

Tad. (kommt) Freut's euch, Schuhknecht! man richtet an — der Stockfisch ist müdellind, ich hab ihn kostet — und ein Zwiebelsuppen hat d' Urschel drüber g'macht — sie riecht nicht anders, wie ein Sardelleng'frornes.

Knozl. Spitzbub! wo steckst denn so lang?

Tad. Nun — in der Kuchel.

Wett. Und was hast denn da machen müssen?

Tad. Den Stockfisch hab ich klopft — jetzt

ist er aber so weich, daß ihn der Schwab auf ein Butterbrod streichen könnt.

Wett. Bist schon wieder mit deinem Ausspotten da — du Wettersbue!

Pfr. (beutelt ihm den Schopf) Ich hab dir's schon oft gesagt — der Bue g'hört in d' Werkstatt, und nicht in d' Kuchel — merk dir's — du Spitzbub!

Tad. (schreyt) 'Auweh! — so laß er mich nur aus — was kann denn ich dafür, wenn's d' Meisterin schaft (weint) ich hab ihr ja müssen für 2 Kreuzer Salz und für ein Kreuzer Kuttelkraut holen.

Ursch. (kommt) Schuhknechte, zum Essen!

Wett. Schuhknechte! zum Essen! Ist das ein Art, uns zum Essen z' bitten.

Ursch. Ja — Schwabele! Er will halt immer ein extra Quark auf dem Papierl haben.

Knozl. S' Maul halt's — Ihr seyd's nur ein Mensch, und wenn wir kein Brod verdienen, so habt's sammt der Meisterin Klezen z' fressen.

Ursch. Ihr seyd ein grober Baier. Euch darf man nichts für Uebel haben. Ich bin aber kein Mensch, daß ihrs nur wißt — (weint in die Schürze) die Frau Meisterin ist mein Mahm.

Tad. (weint auch) U — U — Urschel! sey stat — oder ich muß auch flennen — hi — hi — hi! —

Pfr. Gscheid — Kammeraden! habts mehr Rosomi — ein braver Schuhknecht lost viel auf eine Dirn. Ist d' Arbeit recht, und d' Kost gut,

so

so geht's auf's neu, wo nicht, so gehts um ein Haus weiter. Also zum Essen! (ab)

Wett. Kommt der Tag, so bringt der Tag — wir leben wie d' Philosophen! (ab)

Knozl. Wer s' Bayerland kennt, fürchtet sich nicht für dem Hunger. Z' fressen find't man überall (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Taddädl. Urschel.

Ursch. Geth's nur, ihr Grobian! s' heißt wohl, mit was man umgeht, das hängt einem an. Die Schuhknechte haben nur die Füß zu b'sorgen, wo soll da der Verstand, g'schweigen die Höflichkeit herkommen.

Tad. Meine liebe Urschel! mußt dich gar nicht darüber aufhalten — die sind halt schon G'sellen — ich als Lehrbue bin schon nicht so grob.

Ursch. Drum bist mir halt auch viel lieber als die G'sellen.

Tad. Schau Urschel! d' Schuster steigen in ihrer Lebensart, wie d' Rosenstauden. — Im Anfang wachst ganz ein dünns Stammerl mit feinen Blatteln, das sind wir Lehrbuben — nachher kriegt's Stammerl Naseln und Dörner, die stechen, das sind die G'sellen — auf's Nasel kommt ein Potzen, das sind die Meister — und auf den Potzen kommt der Knopf — und der ist der Zechmeister.

Ursch. Taddädl! du weißt, ich lieb dich —

wenn ich aber wüßt, daß du mir einmal ein Knopf würdest — so wär mir's halt doch lieber, wenn du gar nicht auslerntest.

Tad. So! meynst etwa gar, ich soll alleweil ein Lehrbue bleiben.

Ursch. Das nicht — aber wir wollen eine Wirthschaft antreten. Ich hab keinen Vater und Mutter mehr — der Meisterin ihr Bruder ist mein Vormund — der führt indessen d' Wirthschaft — wenn wir aber ein Paarl werden, können wir von unserm Haus und Weingarten leben.

Tad. Nein, liebe Urschel! das ist nichts, mit den Weingärten wär's z' g'fährlich, ich trink den Wein all's z' gern — aber wenn du mir folgst, wird's besser gehen. Du gehst in's Fleckel klauben, und ich mach Filzschuh, da können wir hernach leben trotz dem Meister.

Ursch. Nun — das wär freylich schon recht — aber als Pfuscherin hätt' ich halt doch kein rechts Ansehen.

Tad. Urschel! schau mich an — schau rechts und links, ob ich einem Pfuscher gleich seh.

Finale.

Tad.

Urschel! gieb das Pratzel her,
Wir zwey werden Mann und Weib.

Ursch.

Ja, die Wahl fällt mir nicht schwer,
Ich bin dein mit Seel und Leib.

Tad.

Tad.

Liebe Urschel!

Ursch.

Schlag nur ein!

Tad.

Goldne Urschel!

Ursch.

Ich bin dein!

Tad.

Liebe Urschel! schau mich an —

Ursch.

Ja du wirst und bleibst mein Mann! — (Niemann schleicht herein, holt den Knieriem)

Tad.

Wenn schon Meister und die G'sellen
Fluchen — schreyen — brummen — bellen,
Es bleibt doch dabey —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Riemann, hernach Liserl.

Riem.

Wart — ich sprech dich frey —
Will dich auch gleich kopuliren,
Mit dem Knieriem d' Rippen schmieren. (er prügelt ihn mit dem Knieriem. Taddädl schreyt)

Lis. eilt herein,

Welch' ein Lärmen, welch Getöse!

Lis. Ursch.

Lieber Vater! }
Lieber Vetter! } seyd nicht böse— (sie halten ihn ab)

Gehet lieber jetzt zum Tisch,
Sonst verkocht uns noch der Fisch.

Tad. (weinend)

Hab der Urschel d' Eh versprochen,
Und der Meister hat's zerbrochen.

Riem. (reißt den Mädchen aus)

Du verdammtes Lumpenpack!
Was treibst du für Schabernack —
Muß ich dir die Haar aufkrausen? (beutelt ihm den Schopf)

Tad. (weint)

Ist das s' Frühstück oder d' Jausen?

Lis. Ursch.

Lieber Vater! }
Lieber Vetter! } spart die Gall, (erwischen ihn wieder, und halten ihn)

Riem.

Laßt mich aus —

Tad. (geht trotzig zu ihm hin)

Buben spienzeln überall! Taddädl springt über die Werkstatt, Riemann ihm nach. Beyde fallen zu Boden, der Vorhang fällt.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Riemanns Hause.) Schneid, dazu Taddädl. —

Lied.

Schneid.

Ich bin dem Mädchen
 Von Herzen gut,
Sie hat ja immer
 Fröhlichen Muth.
Sie liebt mich zärtlich,
 So wie ich sie —
Ja — sie versüßt mir
 Arbeit und Müh.

———

Sie nur zu sehen,
 Komm' ich zurück;
Sie zu besitzen,
 Ha! welch' ein Glück!

Wird sie mein Weibchen,
Wird sie ganz mein —
Ha! wie so fröhlich
Werd' ich nicht seyn.

Tad. (windet sich den Rücken) Das ist ein verzweifelter Mensch, der Meister — der hat zu-karpatscht.

Schneid. Was fehlt dir denn, Junge!

Tad. Was wird mir fehlen — ich und der Meister haben einander ein bissel prügelt, und weil ihm halt der Athem ehender ausgangen ist wie mir, so hat er mich wieder davon rennen lassen — (äussert Schmerzen)

Schneid. Armer Junge! was hast du denn ang'stellt? (lacht) ha ha ha.

Tad. Ja — lachen's nur — es kann ihnen auch noch so gehen — ich weiß ohnehin, daß ihnen d'Jungfer Liserl im Magen steckt — aber der Meister will's nit leiden.

Schneid. Ich hab ehrliche Absichten auf des Meisters Tochter.

Tad. Das will ich schon glauben — aber wer kann dafür, daß der Meister so ein Knopf ist —

Schneid. Weißt du nicht, wird Lieschen hieher kommen?

Tad. Ey ja wohl — die ist vorhin auf den Markt, sie kauft für den Meister einen Rabunzelsalat zum Nachtessen, wann's aber was abz'geben haben an sie — ich will's schon b'stellen —

denn

denn ich und d'Jungfer Liserl sind gar gute Freunde zusammen. —

Schneid. So sag ihr, daß ich hier gewesen bin — und daß ich sehr wünschte, mit ihr sprechen zu können.

Tad. Sonst nichts? Haben's etwa ein Busserl an sie abz'geben?

Schneid. Diese Kommission übernehm ich schon selber. ~~(ab)~~

Tad. (~~sieht ihm nach~~) Kann mir's denken — so etwas kommt s'ganze Jahr nicht an unser einen.

Zweyter Auftritt.

Taddädl. Liserl. Karner mit Korporal Witzleben.

Lis. Nur herein, wenn ich bitten darf — was steht denn zu ihrem Befehl?

Korp. Bring neue Kundschaft, Jungfer Lischen! der Herr da will sich Stiefel anmessen lassen.

Lis. Da müssen die Herren schon in die Werkstatt gehen — sie werden von meinem Vater recht gut bedient werden.

Tad. (~~zupft sie~~) Jungfer Liserl! der Herr Fourier ist da g'west.

Karn. Ich denke aber, wir sind hier besser als beym Vater aufgehoben. ~~Wie meynen Sie, schönes Kind~~!

Lis. (verlegen) Hier kriegen Sie aber keine Stiefel — ich will den Vater holen, und ihm sagen, daß ein fremder Herr — (will fort.)

Korp. (hält sie zurück) Da geblieben, Jüngferchen! der Herr da ist nicht fremd — ist schon so viel als ein Anverwandter von Ihnen.

Lis. Ist das möglich? also ein Herr Vetter? nun das freut mich — das muß ich auch gleich meinem Vater — (will wieder forteilen)

Tad. (tritt ihr in Weg) Ich sag aber, der Fourier ist da g'west —

Karn. Ist gar nicht nothwendig — ich werd' ihn schon noch zu sehen bekommen. Vorher möcht' ich nur noch ein paar Worte mit ihnen —

Lis. Mit mir? ich habe ja nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Karn. Thut nichts zur Sache — wir werden schon noch bekannter werden — denn — aufrichtig — sie gefallen mir. —

Lis. (verneigt sich) Dank schönstens — aber vexiren laß ich mich nicht gerne.

Korp. Donnerwetter! wer wird denn vexiren? wir stimmen ja nur mit dem überein, was unser Fourier Schneid sagt. (zu Taddädl) Bursche! pack dich vor die Thüre.

Tad. So geht man halt. — (ab)

Lis. Pfui, Herr Korporal! es läßt nicht schön, wenn die Männer so plauderhaft sind.

Karn. So? hat er sich — oder Sie sich verplaudert? Also hat ein Fourier das Glück, von diesem hübschen Mädchen geliebt zu werden?

Korp.

Korp. Ey freylich — er hat sich tief in ih Herz eingegraben, und Jungfer Lischen sieht ih sehr gerne.

Lis. Nun — und wenn auch — ist es den etwas unrechtes, wenn man einen rechtschaffene Mann gern sieht.

Karn. Ganz und gar nicht — darum wünscht' ich auch, daß sie mir gewogen wären.

Lis. Gewogen? Stiefelkundschaften gehen meinen Vater an, und dafür braucht man nur Geld und keine Gewogenheit.

Korp. Hör Sie, Jungferchen! schick sie uns nicht spatzieren. Meyn' sie es besser mit dem Herrn da, der auf ihr Glück bedacht ist — denn mit unsrem Fourier Schneid wird so nichts aus der Pastete — versteht sie? Monsieur Schneid darf nicht heurathen, kriegt keinen Abschied. —

Lis. Wie? ein Fourier?

Korp. Ja wohl Fourier. Monsieur Schneid ist gemeiner Musketier, ist obligat — der Herr Obriste hat ihn wegen seiner schönen Handschrift und guten Aufführung zum Fourier avanzirt. Nichts desto weniger passirt er doch in der Regimentstabelle unter dem Feuergewehr.

Lis. Und ist ihm denn gar nicht zu helfen?

Korp. Ist ihm ja schon geholfen. Er bleibt beym Regiment, und ist da mit Leib und Seele versorgt.

Lis. O Sie harter — unbarmherziger Mann! (geht weinend in das Seitenzimmer.)

Karn.

Karn. Jetzt haben wir sie gar vertrieben — hätten ihr doch nicht so bang machen sollen.

Korp. Schadt nichts — jemehr man die Mädchen zustutzt, desto biegsamere Weiber werden sie.

Dritter Auftritt.

Vorige. Meister Riemann.

Riem. (im Herausgehen) Was hat denn mein Madel, das närrische Ding, daß sie so lärmt. Ah — Herr Korporal Witzleben! sind Sie da?

Korp. Ja — ich bin's — und den fremden Herrn da wird der Meister wohl auch kennen?

Riem. Wahrhaftig — er ist's — Herr Karner! schön willkommen — ey — ey — das ist was seltsames nach so langer Zeit. Hab gar geglaubt, Sie wären schon —

Karn. Gestorben? nicht wahr? Ey — das hätt der Meister schon erfahren — mein Universal-Erbe würde sich schon gemeldet haben.

Riem. Das hab ich mir freylich auch denkt — und gleichwohl —

Karn. Nun jetzt bin ich da — und so wird alles bald ausgeglichen seyn.

Riem. O mein werther Herr Karner! zu keiner ungelegnern Zeit hätten's wohl nicht kommen können. Wenig Geld und desto mehr Leder im Vorrath — rückständige Regimentsarbeit —

Karn.

Karn. Schon gut, schon gut! Wollen schon sehen, wie wir uns einverstehen.

Korp. Hat der Meister kein Geld, hat er doch Pfand und Obligationen.

Riem. Obligationen? du mein Gott! d' Obligationen sind bey mir gar dünn ang'säet.

Korp. Ich wüßte gleich etwas, was Herr Karner für baare Münze annimmt.

Riem. Bey mir? wär mir wohl lieb, wenn ich so was in mein'm Haus hätt. — Mein! was könnt' denn das seyn?

Karn. Komm der Meister mit mir in den Gasthof — ~~hernach ein mehreres.~~

Riem. Will sich halt nicht recht schicken. S' geht auf den Feyerabend los, und da müssen mich d' Schuhknecht z' Haus wissen. Wenn's aber erlauben — auf den Abend auf ein Glasel Wein.

Karn. Auch das. ~~Hat der Meister keine Zeit, so komm ich wieder. Ich bin hier, eine Sache von Wichtigkeit zu Stande zu bringen.~~ Auf Wiedersehen, Herr Meister! (ab)

Korp. Verstanden, Herr Meister! rath der Herr seiner Tochter freundlicher zu seyn — s' könnt sich leicht was anspinnen — Adieu! (ab)

Riem. Anspinnen? meine Tochter freundlicher? ich hab was in meinem Haus, so gut wie baares Geld. Nun — das wär weiter kein Glück, wenn's einträff, was ich meyn. Jetzt freut's mich erst, daß ich eine hübsche Tochter hab — und wenn mir s' Madel meine Schulden zahlt, so friß ich's vor Lieb. — (ab)

Vierter Auftritt.

Taddädl, hernach Urschel.

Tad. (streckt den Kopf zur Thüre herein) Da ist's auch nit? (kommt herein) kurios! wo mag denn meine Urschel stecken? Unten an der Hausthür wartet der Fourier auf d' Jungfer Liserl — und ich hab in der Kuchel nachg'schaut — und die Urschel ist nirgends z' finden. Auweh! auweh! das ist doch ein Elend, wenn man so verliebt ist — (zieht ein Stück Brod aus der Tasche) wenn man nit bisweilen so mitunter ein bissel was zu sich nähm, ja — ich sags — die Lieb thät einen aufzehren wie ein Wehrwolf — (beißt herab)

Ursch. (will schnell in das Seitenzimmer) Ist die Frau Mahm nicht in der Kammer?

Tad. (hält sie zurück) Ey so wart doch, Urschel! ich such dich ja schon allenthalben.

Ursch. Ich kann mich aber nicht aufhalten. —

Tad. (hält sie, weint) Schon recht — ich merks schon, bist halt auch so wie andre Madeln, ungetreu und falsch wie die Katzen.

Ursch. Was ist dir denn, Taddädl!

Tad. Geh — ich weiß auch gar nit, wie du mir vorkommst — du bist ja so kalt wie ein Eißzapfen — vorher hast mir doch noch s' Goderl kratzt — hast mich um d' Mitt g'nommen, hast mich deinen lieben Taddädl g'heissen — aber

jeßt

jetzt — geh — marschir — du spürst halt keine rechte Lieb gegen mir.

Ursch. Bist ein närrischer Mensch — wie kann ich dich denn lieber haben.

Tad. Ja — die Liserl kann's besser wie du — freylich ist ihr Amant ein Soldat und ich bin nur ein Lehrbue — aber wie ich gestern durch's Schlüsselloch g'schaut hab, da hab ich meine Specktackel g'sehen.

Ursch. So! und was denn?

Tad. O mein — die hat ihm schön gethan — da hat man nix anders g'hört als — (in ihrem Tone) O mein lieber Herr Schneid! — mein goldner Herr Schneid — Aeugerl hats g'macht dabey, wie die Enten, wenn's donnert — und ein Göscherl wie ein Eichkatzl — und g'seufzt und gliebäugelt — und kurz und gut — die Zärtlichkeit war halt da —

Ursch. Nun bey mir ist sie ja auch da — (nimmt ihn am Kinn) Du bist und bleibst ja mein lieber Taddädl — ist es so recht?

Tad. Ja — ja — so ists recht — nur ein bissel mehr drucken — und ein Backenzwickerl — dann ist die Lieb fix und fertig.

Duett.

Tad.

Urschel! laß uns zärtlich thun,
Sonst verzehrt mich noch die Lieb.

Ursch.

Ach! ich kann nicht länger ruhn,
Komm — du loser Herzensdieb! (umfaßt ihn)

Tad. (seufzt)

Ach!

Ursch. (eben so)

Ach!

Tad.

Ich muß sterben und krepiren,
S' ist ein Jammer und ein Graus.

Ursch.

Thu dich nicht so strapeziren,
S' geht dir ja der Othem aus.

Tad. (stößt sie von sich)

Geh — du bist so kalt wie Eiß,
Mir ist um und um so heiß —

Ursch.

Sag mir nur, wie soll ich's machen —
Sag, Taddädl! ist's so recht! (sie seufzt)
Ach! ach!

Tad. (im Weiberton)

Lieber Taddädl!

Ursch. (eben so)

Goldner Taddädl!

Tad.

Liebst mich nit — erschieß ich mich.

Ursch.

Liebst mich nit — ertränk ich mich.

Beyde.

Beyde.

Es druckt mich im Herz ein erschrecklicher Stoß,
Es geht mir ein Seufzerl um's andre los.
Das ist mir ein Leben, welch Jammer und Noth,
Ich lach mich — und seufz' mich vor Liebe
zu todt. (ab)

Fünfter Auftritt.

(Schusterwerkstatt) Pfriem. Knozl. Wetterle arbeiten und haben eine Bierkanne auf der Werkstatt stehen, hernach Taddädl.

Wett. Sauft, Kameraden! laßt's euch schmecken — der Stockfisch war verteufelt g'salzen.

Knozl. (nachdem er getrunken) Ah! mir schmeckt halt kein Trunk, den ich nicht selber thue. (Taddädl kömmt) Bist einmal da, Tagdieb! Setz dich an d' Werkstatt, und arbeit. —

Tad. Pressirt nicht — d' Arbeit lauft mir nit davon (setzt sich langsam auf den Dreyfuß)

Pfriem. Wo denn der Meister stecken mag — kaum hat er den Löffel g'wischt, war er auch zur Thür draussen.

Tad. Wird halt in's Wirthshaus oder in ein Bierhäusel gangen seyn — s' geht ihm halt auch wie euch, s' sauffen ist ihm lieber als arbeiten.

Wett. Kannst du deinen Schnabel nicht halten. Was hat da der Bue drein z' reden.

Pfr. Recht hast, ich bin doch Altg'sell, und trau mich das nicht über den Meister z' sagen.

Knozl. Nimm's Klopfholz, Schwab! und schlag ihm s' Kiffelbein in Kragen hinunter.

Wett. Da hast ein's auf's Dach — (schlägt Taddädl auf den Kopf)

Tad. (springt von der Werkstatt auf) Nein Fickerment! jetzt wird mir's z' viel. Das leid' ich nicht.

Pfr. Gleich setz dich nieder! warum hast dein Maul allenthalben drinn, wenn d' G'sellen reden.

Tad. Bey euch möcht's der Teufel länger aushalten, denn der hat auch alles seyn wollen nur kein Lehrbue! — (weint) Schand und Spott ist's, wie man mit mir umgeht. Nichts als schlagen und stossen und beuteln und puffen (schluchzt) Kann erst ein 20 Jahrln allein gehen, und ös wollt's mich zum Krippel machen. Das — das ist mehr als türkisch.

Pfr. (ist mit dem Knieriem aufgestanden) Jetzt frag ich dich, ob du dich niedersetzen willst — oder ich hau dich zu Schuhnägel z'sammen.

Tad. Ja zu einem Kletzen! wann's Courage habts, gehts her einer nach dem andern auf eine frische Faust.

Wett.) (springen auf))Schlag ihn nieder!
Knozl.))Tritt ihm s' Kreuz ein! (Tad. schreyt)

Sechster Auftritt.

Vorige. Barbara.

Barb. He — he — was ist denn das? heißt das arbeiten?

Tad.

Tad. Frau Meisterin! just wollens mich fleckeln und doppeln.

Pfr. Das ist d' Schinders sein Bue. Auf d' letzt ist er Herr, und wir sind seine Narren.

Tad. (für sich) Ist mir schon recht — so soll's auch seyn.

Knozl. Der Hallunk untersteht sich, uns zum Rauffen aufz'fordern.

Wett. S' G'hör soll man ihm verschlagen — d' Augen ausstechen — und d' Zunge abschneiden, damit er nimmer hören, sehen und schwätzen könnt.

Tad. Da hör'ts jetzt d' Meisterin selber — mehr kann man ja nit begehren.

Barb. Mein! mein! ihr habts immer was mit dem Buben, und laßt d' Arbeit Arbeit seyn.

Pfr. Was? d' Meisterin soll dem Buben recht geben? Was wären wir für Schuhknecht, und was wär ich für ein Altg'sell. —

Barb. Ihr habts alleweil was zu disputiren, besonders wenns ein Dampfl habts. Ihr seyds nur gute Gsellen beym Fressen und Sauffen und Handlereyen. Heut wird ohnedem Feyerabend, wenn euch d' Arbeit nicht recht ist, dörft ihr's nur sagen. Einer wie der andere.

Pfr. Potz Knieriem und Beißzang! den Strohsack lassen wir uns nicht vor die Thür werfen — so ein Lumpenarbeit kann ich überall haben.

Knozl. Schlappermost! d' Meistrin soll froh seyn, daß's so wackre Schuhknecht hat — bey einer so miserablen Werkstatt.

Wett. Feyerabend! Feyerabend! ich will zum Klopfholz werden, wenn ich mehr einen Stich thu arbeiten. Thut ihr's, seyd's keine brave Kameraden!

Knozl. Ich mach keinen Stich mehr.

Pfr. Ich auch nicht.

Tad. (der unter dem Zank immer getrunken hat — wirft seine Werkbank um) Recht — was sollen wir erst eine Weil lärmen — keinen Stich arbeiten wir mehr.

Pfr. Tagdieb! was hast denn du dich unter uns z' mischen?

Tad. Was? g'hör ich nicht auch zur Lad? muß ich mich nit um meine G'sellen annehmen? Was sollen wir uns von der Meistrin hudeln und pudeln lassen — das wär ja für die ganze Zunft eine Schand.

Wett. }
Knozl. } Brav, Bue! dasmal hast Recht.

Barb. Wart, Schlingel! das will ich dir merken. Ich nehm' mich um dich an, und du bist so grob.

Wett. Kameraden! Luget nicht wie d' Affen — gehen wir in d' Herberg. Frau Meistrin! wir danken für d' Arbeit.

Pfriem. } Auch so viel — wir danken für d'
Knozl. } Arbeit. — (Alle drey ab)

Tad. Nix für ungut, Frau Meistrin! Ade! bleib d' Meistrin g'scheid, bis wir uns wiedersehen.

Barb. (hält ihn zurück) Bleibst nicht gleich da, Hallunk!

Tad.

Tad. Wo keine G'sellen sind, da ist auch kein Lehrbue nöthig, und hiemit haben wir ausg'redt — also Ade! (ab)

Siebenter Auftritt.

Barbara. Liserl.

Barb. Ey du Erztagdieb! ich zittere auf Händ und Füssen für Gall und Verdruß. Nun das wird jetzt ein Wetter werden — so viel Regimentsarbeit, und kein Schuhknecht in der Werkstatt.

Lis. Liebe Mutter! was haben denn die G'sellen für einen Lärm! Sie haben ihre Bündel g'nommen, und sind nach der Herberg gezogen.

Barb. Lumpen sind's. Schickt sich das auch, am Feyerabend aus der Werkstatt z' laufen?

Lis. Warens doch zu Mittag ganz ruhig. Was ist denn die Ursach.

Barb. Was wird's seyn — den Galgenvogel, den Buben habens prügeln wollen — ich habs nicht angehen lassen, da habens denn d' Arbeit aufkündt, und jetzt hälts der Spitzbub noch obendrein mit ihnen.

Lis. Ey — hätt' sich die Mutter nichts drum ang'nommen, der Vater hätt's schon wieder ausglichen. — Auf der Weibsbilder Befehl achten d' Schuhknechte nicht viel.

Barb. Ja — Schusterprinzessin! verstehst du den Handwerksbrauch so gut? Bin ich nicht ihre Frau und Meisterinn. Was ich schaff, das muß g'scheh'n, als obs mein Mann sagte.

 Lis.

Lis. Das sieht ja d' Mutter, wie viel sie drauf achten.

Barb. Freylich — weils grobe, schmutzige Leut sind (weinend) Ich sags ja — hätt' ich nur keinen Schuster g'heurathet.

Lis. Und mein Vater ist doch so ein guter, rechtschaffener Mann.

Barb. Und daß du es nur weißt, das schickt sich auch nicht, daß d' Soldaten so wegen dir in's Haus herlaufen.

Lis. Es kommt ja sonst Niemand, als der Herr Fourier Schneid.

Barb. Auch der soll nicht kommen. Die böse Welt weiß nicht, kommt er wegen mir, oder wegen dir.

Lis. Ey ja wohl — der Mutter will er nichts.

Barb. (gespreizt) Versteht sich — weil du halt schöner bist, wie ich. Du weißt den Plunder, was unser eins für Nachstellungen hätt', wenn man nicht so tugendhaft wär. Eben recht, daß du kommst, Bruder!

Achter Auftritt.

Vorige. Grundrichter Holzer.

Holz. Nun — nun — was giebts denn? Baberl! du siehst ja aus, als wenn du grauft hättest.

Barb. Schöne Wirthschaft — das ist wahr — Bruder! ich geh noch auf und davon. Der Mann lauft aus dem Haus — und die Schuh-

knechte

knechte sind aus der Werkstatt gloffen, und der Lehrbue auch dazu.

Holz. Potz Dunst und Hagel — das ist ein Stückel und die Arbeit ist so gnädig — aber wart — da will ich als Richter gleich Recht schaffen. (~~Urschel kommt~~)

Neunter Auftritt.

Vorige. Urschel.

Holz. Urschel! lauf g'schwind auf d' Herberg, und sag den Schuhknechten, ich — der Richter laß ihnen schaffen, sie sollten gleich zu der Arbeit kommen.

Ursch. Nein, das thu ich nicht — das laß ich bleiben.

Holz. Wa — was! du willst dich mir als Richter widersetzen?

Lis. Wenn ich hingeh, so will ichs gleich bereden, daß sie nach Haus kommen.

Barb. Freylich — du kannst alles. Schickt sich das auch für eine Meisterstochter, daß sie den Schuhknechten auf d' Herberg nachlauft.

Holz. Nein — das hätt' kein G'schick — da will ich lieber selber — (~~will fort~~) das ist aber wieder nichts—ich als Richter kann meine Authorität nicht vergeben, und der Parthey nachgehen. Urschel! hol mir den Wachter.

Ursch. Warum nicht gar. Was würden d' Leut denken, wenn auf der Gassen ein Wachter mit mir gieng.

Barb. Bruder! das wär uns ja eine Schand,

wenn

wenn d' G'sellen mit dem Wachter zur Arbeit g'führt würden.

Holz. Seyds nur nit damisch — d' Schand fällt auf d'Schuhknecht, und nicht auf euch. Urschel! geh du gleichwohl auf d'Herberg, sag dem Wirth, er soll den Schuhknechten sagen: sie möchten daher kommen.

Ursch. Nun das will ich thun — aber ich halt mich nicht auf — das sag ich gleich — die Schuhknecht möchten gar leicht einen Rausch haben, und da könntens mich über d'Stiegen hinunter werfen. (ab)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Urschel.

Holz. Ey — ey — ey — das ist ein verkehrter Feyerabend — was wird das für einen verkehrten Sonntag absetzen.

Barb. S'Beste wird seyn, Bruder! ich hole meinen Mann.

Holz. Hast recht — Baberl! s'ist halt doch gleich was anders, wenn der Mann z'Haus ist — da gehts doch nicht so vizi versi; komm! (beyde ab)

Eilfter Auftritt.

Liserl allein.

Ach du lieber Himmel! was wird das werden, wenn der Vater keinen Schuhknecht in der

Werk-

Werkstatt findet. — Er ist ohnehin so böser Laune, und will nicht zugeben, daß ich meinen Schneid heurathen soll. Es ist doch wunderbar — ist man ledig, so wünscht man sich in den Ehstand hinein — und ist man darinn, sagt man, so wünsche man oft wieder sehnlichst, heraus zu seyn. Je nun — man muß alles in der Welt versuchen.

Lied.

Der Ehstand und der Vogelsang
Sind völlig einerley.
Man lockt durch List und durch Gesang,
Das Vögerl schlau herbey.
Da sitzt es auf dem höchsten Baum,
So hoch — so hoch — man sieht es kaum —
Hüpft froh herum — bald her, bald hin —
Bauz! sitzt's auch schon im Häusel drinn —
Jetzt ist's gefangen! ey, ey, ey!
Das Vögerl — ach! wär's wieder frey!

So täuschet uns der Ehstand oft,
Kaum sieht man einen Mann,
So klopfet auch ganz unverhoft
Die Liebe bey uns an.
Man liebelt — und eh' mans bedacht,
Wird auch die Hochzeit schnell vollbracht.
Bald wünscht man wieder frey zu seyn,
Die Liebe schläft von selber ein —
Doch ach — gefangen — ey, ey, ey —
Ist's Vögerl — war's doch wieder frey. (ab)

Zwölfter Auftritt.

(Zimmer in Meister Riemanns Haus.) Meister Riemann wirft den Taddädl zur Thüre herein — hernach Barbara. —

Riem. Du Halunk du! ich werf dich zur Thür herein, daß dir der Madensack zerspringt.

Tad. Nun das ist nit übel, der Meister hat mir fast s'Gnack umdreht.

Riem. Ist das der Dank, Spitzbub! daß ich dir so lang s' Fressen umsonst gegeben, und d'Kleider g'schaft hab, und du willst mir aus der Lehr laufen?

Tad. Nein — Meister! ich bin nit g'loffen, ich hab mir Zeit g'lassen — und bin den Schuhknechten nachgangen, die nicht in der Werkstatt bleiben wollen. Was soll also ein Lehrbue ohne einen Schuhknecht.

Riem. Nun wart — das will ich dir zeigen. Spitzbub! ich laß dich unter d'Soldaten stecken.

Tad. Nein — Meister! das geht nicht an. Einen Lehrbuben kann man nicht mit G'walt unter d'Soldaten nehmen.

Riem. Wenn er aber nicht auslernen will?

Tad. Ich will nit auslernen — ich will heurathen.

Riem. So — Galgenstrick! treibst also mit dem Handwerk nur deinen Spaß. — Wo ist denn mein Knieriem? (sucht in der Werkstatt — Taddädl erwischt ihn, und verbirgt ihn unter das Kamisol.)

Barb.

Barb. (eilt herein.) Bist du schon zu Haus, lieber Mann!

Riem. Ja — um mich wieder auf's neu z' ärgern, daß ich die Gallsucht kriegen möcht — wenn ich nur wüßt, wo der Knieriem steckt — (sucht) dem Buben schlag' ich's Kreuz ein. —

Tad. (beis. zieht ihn halb hervor) Ich weiß schon, wo er steckt — er ist aber gut aufg'hoben.

Barb. Spar dir den Verdruß, lieber Mann! der Bue wird sich bessern.

Tad. Ja, Meister! ich will mich lieber flecken als doppeln lassen, und wenn der Meister wieder gut ist — ich bin auch wieder gut.

Barb. D'Schuhknecht haben ihn verdorben — laß dir nur erzählen.

Riem. Ich weiß alles — d'Urschel ist mir begegnet, und hat mir den ganzen Rand erzählt. Das seyn keine Schuhknechte, das sind Tag und Broddiebe, die vorm Feyerabend aus der Arbeit gehen.

Tad. S'wär auch nit g'schehn, aber d'Meisterin hat sich's Maul verbrennt. Nimm der Meister — wär uns das kein Schand, wenn wir als Schuster uns von der Meistrinn wie Simandeln hofmeistern liessen.

Riem. S'Maul halt — was geht dich der Handwerksbrauch an — bist nur ein Lehrbue.

Tad. So bin ich halt doch was, was der Meister nimmer werden kann — ich kann noch Meister werden, aber der Meister kein Bue mehr.

Riem. (zu seinem Weib) Uebrigens hast du gleichwohl g'fehlt, daß du in d'Schuhknecht hineing'redt hast.

Barb. Glaub nur dem Buben nicht — ich hab's ihm ja zum Besten g'meynt; aber s'wird alles gut werden — der Korporal Witzleben ist mir begegnet — und dem hab ich alles erzählt — der wird's dem Herrn Obristen melden, und dann werden d'Schuhknecht schon zu der Arbeit g'holt werden.

Riem. (erschrickt) Was — dem Herrn Obristen ist's g'meldt worden, nun brav — jetzt komm ich in Arrest auch noch.

Tad. Das ist mir schon recht, Meister! da bring ich dem Meister hernach s'Essen.

Riem. Weib! geh mir aus dem G'sicht, und dir, Bue! tritt ich die Zähn ein.

Barb. Aber — wenn du nur mit dir reden liessest. — Wir haben so viele gute Freunde — der Herr Fourier Schneid wird uns gewiß ein gut's Wort reden.

Riem. Ja — der wird uns auf den Buckel husten. Sobald s'Kind todt ist, hat d'G'vatterschaft ein End. Die Liserl heurathet — und da wird der Herr Schneid sein Schneid für uns aufgeben.

Barb. Was sagst du? die Liserl heurathet? —

Riem. Frag mich nicht viel, mein Kopf ist ohnehin ganz dick und damisch — der Herr Karner, dem ich 2000. Gulden schuldig bin, hat's

Ma-

Madel von mir begehrt — s' ist alles schon richtig — (Taddädl lauert)

Barb. Hilf Himmel! was ist das für ein Glück für unsre Tochter!

Riem. So sey nur stat.

Tad. (beis.) Stat — sag ich — daß's Niemand hört.

Riem. Schau jetzt nach der Urschel — und red mir kein Wort wegen der Liserl — hast mich verstanden — laß mich nur erst meinen Zunfthandel ausmachen, hernach sag ich dir schon noch mehr.

Barb. Nicht ein Sterbenswörtel kommt mir von der Zunge. (ab)

Tad. Frau Meistrin! nix plauscht, oder —

Riem. Jetzt — Hallunk! reden erst wir zwey zusammen.

Tad. Ist um ein jedes Wort schad — ich weiß schon, was der Meister sagen will.

Riem. Du willst noch vexiren — hast so noch was auf der Nadel wegen heut Mittag.

Tad. Lieber Meister! ich kann's aufrichtig sagen — zum Handwerk hab ich halt kein Glück — ich — ich wollt lieber heurathen. (er verliert den Knieriem)

Riem. Nun wart — so muß ich dich noch einmal kräftig kopuliren.

Tad. Nein — Meister! 's hat noch Zeit — will doch noch in der Lehr bleiben.

Riem. Nun — das hat dir ein guter Geist g'rathen. — Aber ganz kann ich dir's doch nicht

schenken — muß dir doch einen Merk's machen. (prügelt ihn)

Tad. Meister! lieber Meister! ich bitt — (er reißt ihm aus, im Eifer erwischt Riemann den Grundrichter)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Grundrichter Holzer, hernach Urschel.

Holz. He — he — was giebt's denn? So laß mich nur aus, Schwager!

Riem. Ach — schön willkommen, lieber Herr Schwager!

Holz. Nun brav — ein schöner Willkomm mit dem Knieriem.

Riem. Ach mein lieber Herr Schwager! was bin ich für ein g'schlagener Mann. — So viel Arbeit — und kein Schuhknecht in der Werkstatt.

Holz. Ich glaubs dem Herrn Schwager — aber ich als Richter werd' schon Mittel treffen. (Urschel kommt) Nun wie stehts — werden d' Schuhknecht kommen?

Ursch. Ja — mit harter Müh — beysamm sind's g'sessen, und haben getrunken — und keiner hat hergehen wollen.

Holz. Hast ihnen denn nicht g'sagt, daß ich's als Richter befohlen hab.

Ursch. Ja — sie haben viel drauf aufg'lost. Sie haben g'sagt: der Richter soll selber arbeiten, wenn's ihm so gut schmeckt.

Holz.

Holz. Ey das sind Knöpfe. — Nein — das leid' ich nicht — ich schick gleich den Wachter.

Ursch. Laß's der Herr Vetter nur gut seyn. Ich bin schon auf dem Weg g'west, so ist mir eine Lug eing'fallen. — Ich hab ihnen g'sagt: d'Jungfer Liserl ließ G'sellen gar schön bitten — da sinds denn gleich aufg'standen, haben ihr G'sundheit trunken —

Riem. Schau — schau — sinds doch so höflich g'west?

Holz. Urschel! das war ein g'scheider Gedanken von dir. Wer hätt' auch denkt, daß s' Madel bey den Schuhknechten so viel gelten soll.

Riem. Urschel! geh zur Meistrin — und schau, obs nichts schafft — und du, Bue! kannst Acht geben, ob du die Schuhknecht nicht kommen siehst.

Tad. Schon recht, Meister! (beis. nimmt d'Urschel an der Hand) Urschel! jetzt können wir ein bissel spienzeln.

Riem. Willst aus lassen (jagt ihn fort) der Bue bringt mich zwanzig Jahrln früher ins Grab.

Vierzehnter Auftritt.

Riemann. Holzer, hernach Schneid und Lischen.

Holz. Hab der Schwager nur Geduld, sind d'Schuhknechte einmal da, so wird sich die Sache schon geben.

Lis. Lieber Vater! der Herr Schneid hat einen Brief von seinem Vetter bekommen — er will ihn vom Militär loskaufen.

Schneid. Und auf diese Art hoffe ich, wird er nichts dawider haben, wenn ich wegen seiner Tochter —

Riem. Ach — lieber Herr Schneid! darauf kann ich jetzt gar keine Antwort geben — ich bin so verwirrt — d'Schuhknecht sind mir aus der Werkstatt g'loffen.

Holz. (~~leise zu Riemann~~) Wegen der Liserl sagt ihm der Schwager kein Wörtl — ist die Sach mit dem Kaufmann richtig, so muß der Fourier mit langer Nase abziehen.

Schneid. Ich bedaure ihn, mein lieber Meister! wie stehts denn aber mit der Regiments-arbeit?

Riem. Mein Gott! wie wird's stehen — schlecht — wenn d'Schuhknecht nicht arbeiten, kann sie nicht fertig werden.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Taddädl.

Tad. (~~streckt den Kopf zur Thüre herein~~) Meister! Meister!

Riem. Nun — was ist's?

Tad. Sie kommen schon die Gassen herauf.

Riem. Wer kommt?

Tad. Nun — d'Schuhknecht —

Holz. Jetzt muß der Schwager mir folgen — ich als Richter muß wissen, wie man d'Sach

beym

beym rechten Zipfel angreifen muß. He — Bue!

Tad. (kommt herein) Was schafft der Herr Richter?

Holz. Du wirst den Tisch in die Mitte setzen, dich auf meinen Befehl vor die Thür stellen, und wenn d'Schuhknecht da sind, einen nach dem andern herein lassen. (Taddädl setzt den Tisch) denn kommens alle mitsammen, so schreyens untereinander wie d'Narren, und man kann aus der ganzen Historie nicht klug werden.

Tad. (schlägt auf den Tisch) Ja — ja — so machen wir's. Was nutzt's, wenn's drunter und drüber geht, und kein Mensch weiß, wer Koch oder Kellner ist.

Riem. Muß der Bue überall drein reden. Fort — hinaus vor die Thür.

Tad. (trotzend) Nun — was i'sts hernach — so geht man halt. (ab)

Lis. Lieber Vater! laß er nur den Vetter Richter machen, der wird die Sache schon wieder ins Gleiß bringen.

Schneid. Mit guten Worten läßt sich mit diesen Leuten mehr richten, als wenn man poltert und lärmt.

Holz. Nun das ist ja auch mein Red — also piano! man muß halt überlegen, wie's am besten geht — denn ich sag immer, die Sache vorher reiflich überdacht, da kommt hernach kein Plutzer heraus! —

Canon von 4 Stimmen.

Holz.

Wer — eh' er denket, vieles spricht,
Der plaudert nur, und handelt nicht.
Das Maul geht wie ein Plappermühl —
Bald hin, bald her — es ruht nicht still.

Alle 4

Piano! alles mit Bedacht!
Damit man keinen Fehler macht.
Das Eilen nutzet niemal viel,
Wer langsam geht, kommt auch zum Ziel.

(Schneid und Lischen ab)

Sechzehnter Auftritt.

Riemann. Holzer, hernach Taddädl.

Holz. Also piano — Schwager! G'scheid und vernünftig — und laß der Schwager kein Aergerniß spüren — oder s' geht wieder quanti verdradi.

Riem. Recht — recht — so wird d' Sach ein Halt kriegen, und ich hab doch wieder Fried' im Haus.

Tad. (unter der Thüre) Meister! Meister!

Riem. Nun was ist's?

Tad. Bst! Salva Quardi! d' Schuhknecht sind da.

Holz. Einer um den andern soll herein gehn — der Altg'sell zuerst.

Tad. Einer üm den andern. (ab)

Holz.

Holz. Schwager! setzen wir uns — wenn d'Schuhknecht was begehren möchten, kann man's ihnen versprechen, bis d'Arbeit fertig ist. Das ist ein politikischer Kunstgriff — und der Schwager schaut sich um andere G'sellen.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Pfriem.

Pfriem. Nun da bin ich — Was soll's seyn?

Riem. Was hat er denn für Ursach, aus meiner Arbeit z'laufen — he?

Holz. Still — laß der Schwager mich reden! (zu Pfriem) Was ist er für ein Landsmann?

Pfriem. Ein Oesterreicher.

Holz. Jetzt sag er mir, mein lieber Oesterreicher! warum ist er aus der Arbeit gegangen?

Pfriem. Weil ich mich nit will schimpfiren lassen. (trotzig) Ich leid keine Grobheiten vom Meister, will g'schweigen von der Meisterin.

Riem. (etwas aufbrausend) Was kann ich dafür, wenn ihm mein Weib Grobheiten anthut, muß er deßwegen meine Arbeit liegen lassen.

Holz. (schlägt in den Tisch) Still sag ich! Wo d'Obrigkeit redt, darf kein anderer drein reden. Ich sitz als Richter da. (zu Pfriem) Nun — Landsmann! der Meister wird ihm Satisfaction geben — geb er ihm d'Hand, und setz' er sich zur Arbeit.

Pfr. (trotzig) Ich nicht. Wenigstens muß mir der Meister eins versprechen.

Riem. Nu — nu — und was soll's denn seyn?

Pfr. Wenn mir der Meister seine Tochter zum Weib giebt, so will ich, so lang der Meister lebt, wie ein Vieh um den halben Lohn arbeiten. Wo nicht, so bleib ich kein' Stund länger.

Riem. (zu Holzer heimlich) Schwager! das kann ja nicht seyn.

Holz. (winkt ihm) S'st! S'st! Politik! Politik!

Riem. (winkt Holzer) Wenns nicht anders ist — warum nicht. Pfriem ist ein braver Arbeiter — nun — nun — wir werden aus der Sach reden.

Holz. Also mein Schwager will dem Altg'sellen die Tochter geben — aber Nota bene! zu keinem Menschen was g'sagt. — Sobald er was plauscht und verrath, so geht s' ganze Versprechen zurück.

Pfr. Ich gieb mein Wort — ich bin so stumm, wie ein todter Hund — jetzt geh ich auch gleich in d' Werkstatt. — Nun befehl mich auf den Herrn Schwiegermeister. (ab)

Holz. Den haben wir rar erwischt — er soll sich wund arbeiten.

Riem. Der Spaß kann aber nicht lang dauern. Meine Tochter ist ja eine Braut.

Holz. Justement! das ist recht — still — die Gegenparthey kommt.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Taddädl, hernach Knozl.

Tad. (streckt wieder den Kopf herein) Meister! Meister! s' seyn noch ihrer zwey draussen — sollens herein gehn?

Riem. Ja — einer nach dem andern.

Knozl. Schlackramost! da war ich. [Welcher Kalfakter will mich zur Arbeit zwingen?

Holz. Nicht zwingen. Er soll nur sein Wort geben, daß er in der Werkstatt bleibt, bis d' Arbeit fertig ist. Ich als Richter rath ihm zum Besten.

Knozl. Ja! ich soll mich ein Weil kujoniren lassen, nachher könnt' ich wieder meiner Weg gehen. Nein, das laß ich brav bleiben.

Riem. Mein! mein! wegen dem kujoniren darf er sich nicht sorgen, mein lieber Bayer!

Holz. Schwager! halt's Maul — und laß mich als Richter reden. Hör er, mein lieber Knozl! er kann da bleiben, so lang er will. Wenn auch d' Regimentsarbeit fertig ist, deßwegen wird er doch in meines Schwagers Werkstatt Brod finden.

Knozl. Mit Brod allein bin ich nicht z'frieden. — Ich will ein bissel mehr. —

Riem. Nun — und was will er denn?

Knozl. Ein ehrlicher, aufrichtiger Bayer findt in der ganzen Welt sein Brod, und wenn

man nicht in der Welt kein Glück suchte, so wär man ein Esel, wenn man reisen thät.

Holz. Nun — und was verlangt er denn also?

Knozl. Versprich mir der Meister nach ein paar Jahreln seine Tochter und d' Meisterschaft — hernach bin ich z'frieden.

Riem. (winkt Holzer) Nu — das — das kann ja leicht seyn. — Ewig lebt kein Mensch, und plagen will man sich auch nicht alleweil. Es ist viel möglich in der Welt — aber g'scheid muß man seyn und schweigen können.

Knozl. Schlackramost! ich will auf kein'm Dreyfuß mehr sitzen, wenn ich einem Menschen was sag.

Riem. Nun so geh er halt in d' Werkstatt — werden schon mehr von der Sach reden — aber versteht er — (deutet zu schweigen) G'scheid ist schön!

Knozl. Ey ja wohl — ein Bayr ist braver als alle. Wär übel, wenn man nit so einen Kleenkaß verschweigen könnt. (ab)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Taddädl, hernach Wetterle.

Tad. (streckt den Kopf zur Thür herein) Meister! der gelbfussete Hansgörgle ist noch da; der flucht Heiduckabataillon, daß man schwarz werden möcht.

Holz. Laß ihn herein kommen.

Tad. Nu — Schwabele! gau! gau! —

Wett.

Wett. Schlingel! hast schon wieder was ausz'spotten.

Riem. Laß er ihn gehen — Bue! vor die Thür!

Tad. (spottet ihm nach) Bue! vor die Thür — wenn ich nur den Meister auch einmal vor die Thür sperren dürft. (ab)

Holz. Nun — was ist denn er g'sonnen — will er bleiben?

Wett. Potz Blitz! Nein! ich soll in einer solchen Lumpenarbeit bleiben?

Riem. (auffahrend) Was untersteht er sich, in meiner Gegenwart meine Arbeit z' schimpfen? Weiß er, daß das keine Art von einem G'sellen ist — he!

Holz. (heimlich zu ihm) Schwager! Schwager! nur auf d' letzt nicht dumm. Wenn er d' Arbeit schimpft, werd' ich ihn als Richter schon z' strafen wissen.

Wett. Wen wollt's strafen? Mich — ich fürcht mich nicht. Hab schon einem ein Aug eing'schlagen, und man hat mich doch nicht strafen können. (tritt gravitätisch umher)

Riem. (heimlich) Lieber Schwager, just der hat den letzten Stuhl, und der hat immer das Unglück, daß lauter Lüderliche drauf kommen.

Holz. (heimlich) Hat der Schwager einen andern?

Riem. (eben so) Nein!

Holz. (eben so) So ist der der Beste, den wir am nothwendigsten brauchen.

Riem. Und soll mir der Stuhl leer stehen, bis ich einen andern G'sellen hab, laß ich ihn nicht weg. Er muß mir in Arrest —

Holz. Ja — ja — er muß in Arrest.

Wett. Wenn meine Kameraden bleiben, so bleib ich auch.

Holz. Alle zwey bleiben, und werden recht wohl zufrieden seyn.

Wett. Was? Sie bleiben? So habens was bekommen, und ich soll nachher der Narr allein unter ihnen seyn?

Riem. Nun — und was will er denn eigentlich?

Wett. Ich wills kurz machen. Ich verlang s' Meisters seine Tochter zum Weib, ist eins — nach seinem Tod d' Meisterschaft, ist zwey — Haus und Wirthschaft, ist drey — und daß der Meister bey seiner kurzen Lebensfrist gut wirthschaften möcht', damit ein Geld thut überbleiben, ist vier.

Riem. (heimlich zu Holzer) Der Kerl ist ja ein Narr! —

Holz. (heimlich) Jemehr er verlangt, desto weniger kriegt er (laut) Nun, mein lieber Schwab! wir sind also richtig. Er soll alles das kriegen, was er verlangt— hingegen muß er versprechen, weder seinen Kameraden, noch sonst jemand was z' sagen, denn ich als Richter will nit, daß mein Schwager der

An-

Ang'führte seyn soll. Er hält also Wort, und ist verschwiegen.

Wett. Will nicht g'sund vor die Thür hinaus gehen. Mir sollen keine Knödeln und kein Tröpfle Wein mehr schmecken, wenn ich einer Seel ein Wörtl kauschen thue! — nit ein Fünkle will ich mir merken lassen. (ab)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Taddädl, hernach Liserl. — Niemann und Holzer lachen — stehen vom Tisch auf. —

Riem. Nun — die haben wir rar erwischt. —

Hölz. Da kann der Schwager sehen, was das ist, wenn man Judici hat. — Jetzt nimm der Schwager seinen Hut, suchen wir den Herrn Karner auf.

Riem. Wir machen die Sach heut noch richtig mit meiner Tochter, und dann mögen d' Schuhknecht schimpfen — wie's wollen — (ruft) He — Bue!

Tad. Meister! da wär ich. —

Riem. Räum den Tisch auf d' Seiten — und marschir hernach in d' Werkstatt — gieb mir jetzt meinen Mantel und Hut.

Tad. Meister! Bleiben d' Schuhknecht wieder? —

Holz. Freylich bleiben's.

Tad. Nun so bleib ich auch.

Riem. Wenn ich nach Haus komm, und d'

Arbeit ist nicht g'richt, Bue! so setz' ich dir den Kopf zwischen d' Ohren. (Alle ab)

Tad. Ich glaub, mein Kopf sitzt mir ohnehin nit zwischen den Füssen. (ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

(Schusterwerkstatt) Pfriem, Knozl und Wetterle arbeiten.

Knozl. Ihr mögt sagen, was ihr wollt — ich bleib wieder in der Werkstatt.

Pfr. Und ich auch — ich hab mich mit dem Meister ganz verglichen.

Wett. Und ich bleib auch da — der Meister ist ein braver Mann, ich bin ganz mit ihm einverstanden.

Knozl. Gehts her Kameraden! trinkt — auf eine gute Allianz. —

Pfr. Richtig — bey jedem Friedensschluß muß man trinken. —

Wett. So gebts den Krug her — Kameraden! ha ha ha! — wer's Glück hat, führt die Braut heim. — (trinkt)

Pfr.)
Knozl.) (beyde lachen) Richtig — wer's Glück hat, führt die Braut heim. —

Finale.

Alle drey.

Trinkt! das Weinl ist ja gut,
S' geht in's G'wissen — s' geht ins Blut —

Trin-

Trinket — und schlaget die Zweckerl nur ein,
Ist Feyerabend — laßt lustig uns seyn!

Pfriem. (arbeitet fleissig fort — für sich)

Ich bleib wieder bey dem Meister,
Ich weiß schon warum?

Knozl. (eben so — für sich)

Ich bin fleissig bey der Arbeit,
Ich weiß schon warum?

Wett. (eben so — für sich)

Und ich klopf, daß d' Rippen krachen,
Ich weiß schon warum?

Alle drey. Jeder für sich.

Ich bin Content — die Liserl wird mein,
Und d' Meisterschaft noch obendrein.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Barbara. Taddädl. Karner.

Barb.

Kommen's nur gerad herein,
Hier wird wohl die Liserl seyn —

Tad.

Nein! die Liserl ist nicht hier,
Ich war erst vorhin bey ihr. —

Die Schuhknechte. (strecken die Köpfe in die Höhe.

Alle drey.

Wer läßt nach der Liserl fragen?

Barb.

Barb.

Nun! das kann ich euch schon sagen —
Dieser Herr — schaut ihn recht an,
Wird heut noch der Liserl Mann.

Alle Schuhknechte (stehen auf einmal auf, werfen die Arbeit zu Boden.)

Was wär das?
Ernst oder Spaß?

Barb. Karn.

Ohne Spaß — ich sag es laut —
Meine Tochter)
D' Jungfer Liserl) ist n' Braut.

Pfr. (geht zu ihm hin, derb unter die Nase)

Herr! komm er mir jetzt nicht so —
Sonst brennt's bey mir lichterloh —
Der Altg'sell hat die Respectanz,
Drum abmarschirt von diesem G'stanz.

Wett.

So! — wenn du's kriegst, so halt sie fest,
Ich bring das Liserle in's Nest. —
Das Liserle wird mein,
Und d' Wirthschaft obendrein.

Knozl.

Der Meister hat sie mir versprochen —
Der Meister hat das Wort gebrochen. (Sie zanken)

Pfr.

Nein mir —

Knozl.

Nein mir —

Alle

Alle drey. Wett. Knozl. Pfriem.

So seyd nur still — und haltet ein,
Die Liserl muß mein Weiberl seyn.

Tad. (weinend)

Die Liserl wollens jetzt transchiren,
Und jeder will sie schnabuliren,
Und von dem ganzen G'flügerl
Kommt auf mich nit ein Bügerl. (ab)

Alle.

Welch ein Wirrmar — die Sinne vergehen —
Welch' ein Lärmen – was ist denn geschehen —
(Die Schuhknechte stricken die Ermel auf, und machen sich zu einer Faustbataille bereit)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Liserl. Urschel. Hölzer.

Nur ruhig — macht Friede, sonst wird man euch lehren,
Zu toben — zu lärmen — die Ruhe zu stören —
Geht — holet die Wache — das ist jetzt das Best,
Wer's wagt, sich zu schlagen, der kommt in Arrest.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Meister Riemann.

Riem.

Potz Donner und Wetter! was giebt's denn schon wieder,
Warum setzt ihr euch auf den Dreyfuß nicht nieder? –

Alle Schuhknechte.

Wir arbeiten nimmer — das heißt angeschmiert —

Holz. Riem.

So seyd nur vernünftig — man hat euch rexirt.

Pfr.

Die Liserl hat er mir versprochen —

Knozl.

Der Meister hat sein Wort gebrochen —

Wett.

Mir sagt er — d' Liserle werd mein,
Und d' Meisterschaft noch oben d'rein.

Riem.

Ihr sollet schweigen, hab ich g'sagt —

Holz.

So ist's — wenn man euch darum fragt.

Alle 3 Schuhkn.

Ihr Lumpeng'sindel — das ihr seyd —

Riem.

Ich bitt' euch Schuhknecht! seyd's doch g'scheid. —

Holz. Lis. Ursch. Karn. Barb.

Geht an die Arbeit in Frieden und Ruh,
Näht eure Stiefel, und näht eure Schuh.

Pfr. Knozl. Wett.

Der Teufel soll mich holen,
Wenn ich noch näh ein Sohlen —
Und wenn ich noch ein Zweck verschlag.

Riem.

Ich brech euch s' Gnack — ihr Lumpenpack!

Schuhknechte (werfen die Werkstätte um, werfen alles zu Boden)

Feyerabend! Kameraden! die Arbeit ist gar —
Wir lassen uns nicht foppen — s' ist keiner ein Narr.

Riem.

Riem. Holzer.

Schuhknecht! Seyd's g'scheid — und laßet euch rathen. —

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Taddädl.

Tad.

Meister und G'sellen! es kommen Soldaten —

Riem.

Hurtig — ihr Schuhknecht! zur Arbeit nur fix —

Tad.

Meister und G'sellen! was gilt's — es setzt Wix! —

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Korporal mit 6 Mann.

Korp.

Marsch! herein! bleibt an der Thür,
Nehmt jetzt gleich die Bank herfür. — (Sie setzen die Bank vor.)

(zu den Schuhknechten)

Bursche! ihr seyd Arrestanten! —

Alle.

Arrestanten! Arrestanten!

Schuhknechte.

Ach! was haben wir verschuldt?

Korp.

So erfahrt es mit Geduld. —
Ihr geht aus der Arbeit, damit euch nichts fehlt,
Kriegt jeder ad posteriora — 25 gezählt. (Sie fallen zitternd auf die Knie)

Tad. (springt nach dem Dreyfuß)

Da sitz' ich, Herr Meister! ich geh nit vom Fleck,
Vom Dreyfuß — da kriegt mich kein Teufel nit weg.

Korp.

Ich will euch den Abschied von hinten her schreiben —
Nur nieder auf die Bank. —

Schuhkn. (stehen auf, nehmen den Dreyfuß, setzen sich und arbeiten)

Herr Meister! wir bleiben! wir bleiben!

Tad.

Das heiß' ich fleissige, lüftige G'sellen —

Korp.

Schläg oder Arbeit — das könnt' ihr noch wählen —

Schuhkn. Tad. (klopfen nach dem Takt, und sind sehr fleissig)

Es läßt sich alles richten mit höflicher Art,
Wir bleiben beym Dreyfuß, und ziehen den Drath —

Alle unter dem vorigen, was die Schuster singen:

Alles ist nun wieder still,
Mag es gehen, wie es will.
Wenn auch wilde Stürme sausen,
Und die Donner schrecklich brausen,
Kommt die Sonne bald zurück —
Und bringt Ruhe, Heil und Glück.

Ende des zweyten Akts.

Drit=

act 2

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Meister Riemanns Hause.) Schneid und Lischen kommen herein. —

Duett.

Nur gehandelt — nur gewagt,
Aber auch nicht unbesonnen,
In der Liebe nicht verzagt,
Dieß hat oft das Spiel gewonnen.
Wer nichts wagt, gewinnt nicht viel,
Und kommt nie zu seinem Ziel.

Lischen.

{Unser Plan muß uns gelingen,
Ja — wir werden glücklich seyn.

Schneid.

{Liebe läßt sich nicht erzwingen,
Mädchen! ewig bleib ich dein. (Schneid ab.)

Zweyter Auftritt.

Liserl. Riemann. Holzer.

Riem. Liserl! jetzt sind wir da, um alles

in

in Ordnung z'bringen. Jetzt muß ich als dein Vater einmal g'scheid mit dir reden.

Holz. Deßwegen bin ich auch als Richter dabey, damit ich dir die Sach recht begreiflich mach. Schau, Mahm! laß dir zu Gutem rathen — ich an deiner Stell wär lustig und fröhlich, und du machst ein Gesicht, als wenn du zur Leich gehen wolltest.

Lis. (verstellt) Da irrt sich der Herr Vetter sehr — ach — ich bin so munter und aufgeräumt — aber mein Herz —

Riem. Mein! mein! s'Herz ist blind, Schau, Madel! du machst mein und dein Glück. Ich bin dem Herrn Karner 2000. fl. schuldig, die läßt er mir nach — du darfst dich um nichts bekümmern, wirst ein reiches Weib, und kannst deinen Eltern im Alter gutes thun.

Lis. Alles recht, lieber Vater! aber ich bitte nur um einige Tage Aufschub, um mich darüber zu bedenken.

Riem. Das ist lauter Larifari, das nichts sagen will, der Herr Karner will heut das Jawort haben.

Lis. Zudem weiß ja der Vater, daß mich Herr Schneid mit seiner Einwilligung öfters besucht hat — nach und nach wurd' ich seinen Umgang gewohnt — und jetzt — ach jetzt würde michs entsetzlich schwer ankommen, wenn ich ihn vergessen müßte.

Riem. Nun und wenn du ihn gern g'sehen hast — ich hab ihn selber gern g'sehen. Er ist ein

ordentlicher, braver Mensch, und du bist ja noch nicht mit ihm versprochen.

Holz. Schau — Liserl! red einmal mit dem Herrn Karner selber, er ist gar ein lieber, ein rechtschaffener Mann —

Riem. Ja — Liserl! das thu. Schau — ich als dein Vater könnt nachdrücklicher und auf Schusterisch mit dir reden — aber ich will noch glind drein gehen.

Lis. Nun so sey es — ich will doch sehen, ob ich durch mein Bitten bey dem fremden Herrn nicht mehr bewirken kann, als bey meinen Eltern und Anverwandten. (ab)

Dritter Auftritt.

Holzer. Riemann.

Holz. Das Madl dauert mich — aber was hilft's — besser ist besser.

Riem. Das Madl muß mir den Herrn Karner heurathen.

Holz. Schwager! g'scheid, vernünftig! was recht ist, ist Gottlieb. Zwingen kann man s'Madel halt doch nicht, wenn's nicht will. Bedenk', s'heurathen ist ja nicht auf heut und morgen — und wenn man ein Madel zum heurathen zwingt, so giebts hernach ein nichtsnutziges Weib.

Lied.

Zwingt man ein Madel zu der Eh',
Was kommt dabey heraus?

Sie lauft dem Mann am zweyten Tag
Zum Spienzeln aus dem Haus.
Sie schwört ihm Liebe Lebenslang,
Doch nur, weil sie es muß —
Sie schmeichelt ihm, sie thut ihm schön,
Doch alles aus Verdruß.

———

So bald der Mann den Rücken kehrt,
Husch! ist der andre da,
Da wird geliebelt und gescherzt,
Auf Kosten des Papa.
Die Mäuse tanzen um den Tisch,
Die Katz' ist aus dem Haus,
Denn alte Liebe rostet nicht,
Es kommt dabey nichts h'raus. (ab)

Vierter Auftritt

(Zimmer in Meister Riemanns Haus.) Lischen. Karner.

Karn. Nun endlich bin ich doch so glücklich, daß ich Jungfer Lischen sprechen kann, ~~und noch dazu ohne Zeugen.~~ Ihre Eltern werden wohl schon wegen meinem Antrage mit ihnen gesprochen haben?

Lis. (in Verlegenheit) Ja — ja — sie haben — aber ich bin auch überzeugt, daß sie mich nicht zwingen werden.

Karn. Zwingen?

Lis. Herr Karner! vergeben sie mir meine

Of=

Offenherzigkeit — meine Eltern verdanken ihnen viele Freundschaft, ach — daß ich im Stande wäre, ihnen dafür meinen wärmsten Dank abstatten zu können.

Karn. Keinen Dank verlange ich von ihnen, gutes Kind! Sie lohnen mich mit ihrer Liebe, und ich bin zufrieden.

Lis. Mein Vater dringt in mich, daß ich Sie heurathen soll — aber — aber —

Karn. Sie wollen mich nicht — haben einen andern Liebhaber — Tändeley — mein Kind! Mädchenherzen wechseln gerne mit der Liebe — das ist bekannt.

Lis. Ey — wissen Sie das so genau — nun so muß ich ihnen andere Begriffe von der Treue eines Bürgermädchens beybringen, um Sie von ihrer Aufrichtigkeit in der Liebe zu überzeugen.

Lied.

Ein Bürgermädchen liebet treu
Den, den sie sich gewählt.
Sie kennet nicht die Tändeley
Der grossen, feinen Welt.
Sie flattert nicht für Geld und Gold
Von dem zu Jenem hin,
Sie bleibet ihrem Liebsten hold,
Und läßt die andern zieh'n.

———

Und kommt zu ihr ein Ehrenmann,
Der's redlich mit ihr meynt,
So lodert gleich die Liebe an,
Er wird ihr bester Freund.

Bald

Bald eilet sie in seinen Arm,
Und giebt ihm ihre Hand.
Und liebet Mann und Kinder warm —
So machts der Bürgerstand. (ab)

Fünfter Auftritt.

Karner, hernach Schneid.

Karn. Ha ha ha! ein liebes, gutes Mädchen — ich martere sonst ungerne, aber hier geschieht es mit Vergnügen, weil ich dadurch im Stande bin, das erlittene Unrecht an meinem jungen Vetter wieder gut zu machen.

Schneid. (stürzt zur Thüre herein) Tod — Höll und Teufel sollen mich nicht abhalten. Ich muß den kennen lernen, der mir mein Mädchen —

Karn. Oho — Herr Vetter! treffen wir da zusammen?

Schneid. (erschrocken) Sie hier, Herr Vetter! welch unvermuthetes Vergnügen —

Karn. Vergnügen? wirklich — und stürmt da zur Thüre herein, wie ein Rasender, [redacted] dem einem um das Leben bang seyn könnte.

Schneid. Ach — allerliebster Herr Vetter! vergeben Sie — haben Sie mein Schreiben erhalten?

Karn. Ja — nach sechs Jahren endlich eines. Gute Freunde weiß man nicht eher zu finden, als in der Noth, und wenn man Geld braucht. Warum ist der Vetter wie ein Mann ohne Kopf heimlich entwichen, und hat seine An-

ver-

verwandte so lang in der Ungewißheit gelassen, ob er noch lebe? —,

Schneid. Kränkung meiner Ehre brachte mich zu dem Entschluß, davon zu laufen, weil ich an dem Ort nicht länger leben konnte, an dem man mich ohne Verschulden für niederträchtig gehalten hat.

Karn. Ehrliebe ist edel, aber wer hat ihn mißhandelt? Wie konnte ich wissen, wer unter zwey feurigen jungen Leuten ein Schurke seye? Von meinem Sohn wollt' ich es nicht glauben, weil das Vaterherz widersprach, und doch war es so. Da hat also der Vetter das wieder zurück, womit ich seiner Empfindsamkeit zu nahe getretten bin.

Schneid. Ich danke ihnen für ihre Rechtfertigung, lieber Herr Vetter!

Karn. Diese war ich ihm schuldig — und nun zu seinem Brief — seinem Ansuchen, mein lieber Vetter! werde ich schwerlich willfahren können.

Schneid. Ich habe Sie nur um einige hundert Gulden gebeten, daß ich mich vom Militär loskaufen, und mein Brod —

Karn. Warum denn loskaufen, warum frey machen? er hat sich diesen Stand selber gewählt.

Schneid. Menschensinne ändern sich, und jezt wäre meine Absicht —

Karn. Ein paar Jahre kann er schon noch mitlaufen — indessen verraucht ihm das überflüssige Feuer — ist er doch eben mit einer Hitze

und

und Lärm eingetreten, als wenn er eine Festung bestürmen wollte.

Schneid. In der That — ich vermuthete hier Jemand andern zu finden als den Herrn Vetter — und hernach ist's eine Sache — die —

Karn. Die mir der Vetter nicht entdecken will? Nun so werde ich ihm etwas anvertrauen — hör er, Vetter! in diesem Haus wohnt ein artiges, liebes Mädchen! —

Schneid. (freudig) Sie nennt sich Lischen — nicht wahr — sie meynen doch die Tochter des ehrlichen Meister Riemanns?

Karn. Ja — ja — diese meyn' ich — und dieses artige, liebe Mädchen ist meine Braut.

Schneid. Was sagen Sie? — Lischen ihre Braut? Ha ha ha! Herr Vetter! mich freut es, sie in so guter Laune zu finden — ohne Zweifel haben Sie schon erfahren!

Karn. Daß manchmal Soldaten ins Haus kommen — ja ja — ich weiß es — aber alles in Ehren, versteht sich. Nun — Vetter! er wünscht mir gar nicht Glück zur Veränderung meines Standes.

Schneid. Herr Vetter! ich weiß, Sie scherzen.

Karn. Ich scherze nicht — es ist mein vollkommener Ernst — ich heurathe Lischen.

Schneid. Diese kriegen Sie nicht — hol mich der Teufel! Sie kriegen sie nicht.

Karn. Pfui — schäm er sich — er junger Brausewind! mich — seinen Anverwandten, einen

abge-

abgelebten Mann könnte er um ein Mädchen beneiden? Ein junger, flüchtiger Soldat findet leichter ein Weib als ein übertragener Wittwer — aber Gedult — mit seinem Herrn Obristen werd' ich ein Wort im Vertrauen reden, ihm von seiner sauberen Aufführung Nachricht geben, mit ihm auf Mittel denken, wie man den jungen Herrn am besten entfernen kann, damit er Zeit gewinnt, vernünftiger zu werden. Hat er mich verstanden? (geht ab)

Schneid. (will ihn zurückhalten) Herr Vetter! bleiben Sie — fort ist er — So hat sich denn das widrige Geschick ganz wider mich verschworen. —

Sechster Auftritt.

Schneid. Lischen.

Lisch. Wissen sie schon, lieber Schneid! daß ich mit dem Herrn gesprochen habe, den mir mein Vater zum Manne aufdringen will?

Schneid. Leider! auch ich habe mit ihm gesprochen. Bedenken Sie, liebes Mädchen! der Freund, auf dessen Hülfe ich mich verlassen habe, von dem ich hoffte, daß er meine Absichten unterstützen würde — dieser Freund ist —

Lisch. Sie erschrecken mich — doch nicht gestorben?

Schneid. Nein — er lebt — ist mein Nebenbuhler — ist Herr Karner, den Sie heurathen sollen.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Vorige. Niemann. Holzer.

Niem. Nu — wie steht die Sache jetzt? Hast du dich besonnen?

Holz. Hat d' Mahm vielleicht schon mit der Gegenparthey g'redt? (erblickt Schneid) Oho! das ist ein falsch Principi — der Herr soll nicht da seyn.

Niem. Herr Fourier! mir da keine Krumsprünge gemacht. Der Herr kann mir ein braver, lieber Herr seyn, dawider hab ich gar nichts — aber das Madel da soll er mir ung'schoren lassen, sie ist schon verheissen an einen wackern, reichen Herrn — den Herrn Karner.

Schneid. Darinn besteht eben mein Unglück, daß Herr Karner mein Nebenbuhler ist — wär es ein anderer, wollt' ich mir ihn bald vom Hals schaffen — so aber — ist Herr Karner mein Vetter.

Niem. }
Holz. } Ihr Vetter?

Holz. Ja — wenn's so ist, das ist was anders — da g'hört hernach der Herr in d' Freundschaft, und kann immer da bleiben.

Schneid. (für sich) Das Beste wird seyn, wenn ich meinen Vetter aufsuche. Lischen! bald bin ich wieder bey dir — entweder mit froher Hoffnung, der Deinige zu werden — oder ich unternehme etwas, das mich vielleicht auf immer unglücklich machen wird. (schnell ab)

Lis. (ruft ihm nach) Schneid! wohin wollen Sie? Fort ist er!

Holz. Laß ihn gehen, und komm jetzt die Mahm mit uns, wir wollen noch weiter über die Affair zusammen reden, — es heißt ja im Sprichwort: traurige Bräute werden oft die lustigsten Weiber. —

Lis. Vater! ihr macht mich unglücklich — ohne ihn ist jede Freude meines Lebens verschwunden. (ab mit Holzer und Niemann)

Achter Auftritt.

Taddädl. Urschel.

Tad. (kommt weinend herein) Wenn — wenn ich an d' Jungfer Liserl denk, so muß ich flennen, ich mag auch wollen oder nicht — hi hi hi! —

Ursch. Bist du da, Taddädl!

Täd. Freylich bin ich da — aber wie bin ich da — traurig und betrübt. S'Herz im Leib möcht ein'm zerspringen, wenn man das Ding so mit ansehen muß.

Ursch. Was ist dir denn?

Tad. Hast nit g'sehn, wie d' Jungfer Liserl flennt, Urschel! wenn alle Leut vor der Hochzeit so viel flennen müssen, so muß es um's heurathen was trauriges seyn.

Ursch. Du bist ein närrischer Mensch. Die Liserl weint, weil man ihr den nicht geben will, den sie liebt.

Tad. Auf die Art muß ich ja auch weinen, denn der Meister will mir dich auch nit geben —

o liebe Urschel! (schluchzt) wenn — wenn ich dich nit krieg, so bleibt mir kein anders Mittel übrig, ich werd ein Soldatinger, und laß mich todt schiessen.

Ursch. So gieb dich nur zufrieden. Was heuer nicht ist, kann über's Jahr werden — hast ohnehin noch ein ganz Jahrl, bis du völlig ausg'lernt hast.

Tad. Aber liebe Urschel! durch das Langwarten werd' ich halt z'letzt ein alter Bue —

Ursch. Und ich werd ja auch alle Tag älter — also schicken wir uns hernach recht gut z'sammen.

Tad. O Jeckerl! da kommt der Meister! jetzt wirds wieder losgehen. —

Ursch. Ich geh fort — das wird s' best seyn. (ab)

Neunter Auftritt.

Riemann. Taddädl, der sich mit der Urschel heimlich davon schleichen will.

Riem. (ruft ihn zurück) Taddädl!

Tad. Meister!

Riem. (gutmüthig) Wo willst hingehen, Taddädl!

Tad. (weinerlich) In d' Werkstatt.

Riem. Und das sagst so traurig und verdrüßlich?

Tad. Weil ich halt ganz malankolisch bin wegen der Jungfer Liserl.

Riem. Wegen meiner Tochter?

Tad.

Tad. Der Meister wird sehen, s' Madel wird einmal sterben.

Riem. Narr! sterben müssen wir alle. —

Tad. Nein — nein — jetzt gleich wird sie sterben — in 3 Tagen begraben wir's — denn mit der Lieb ist gar nit z' spassen — wenn man einem das nit giebt, was man gern möcht, so ist der Tod vor der Thür. — (weint laut) wird mir auch nit besser gehen — wer weiß, ob der Meister seinen Taddädl nit vor dem Fasching noch begraben wird.

Riem. Und warum willst du denn sterben?

Tad. (weint) Weil mir halt der Meister d' Urschel nit geben will.

Riem. Bist denn in's Madel so gar erschrecklich verliebt?

Tad. (lacht laut) Ja — Meister! ha ha ha! —

Riem. Aber hast denn in deinem Leben g'hört, daß ein Bue, der noch nicht ausg'lernt hat, an ein Weib denken darf.

Tad. Meister! ich hab halt doch schon dran denkt.

Riem. (leis.) Wie wär's, wenn ich da meinem Weib durch den Sinn fahren könnt, über den Buben hat's nix z' schaffen, da bin ich Meister — und ich hab doch wenigstens ein gutes Werk gethan, daß ich ein paar Menschen glücklich mach.

Tad. Was brummt jetzt der Meister so in Bart hinein, daß man kein Wörtl verstehen kann.

Riem. Taddädl! geh her da — laß ein vernünftigs Wort mit dir reden — du willst also d' Urschel heurathen?

Tad. Ja — lieber Meister!

Riem. Du hast doch vor ein paar Jahren den Kasperl kennt, der auch bey mir g'lernt hat?

Tad. Ja — Meister! den hab ich kennt — jetzt ist er G'sell, und wird bald Meister werden.

Riem. Schau — das war grad auch so ein verliebter Gimpel, wie du bist, er hat mir auch aus der Lehr laufen, und heurathen wollen, bis er sich endlich durch vernünftige Vorstellungen hat wieder halten lassen. Nun ist er bey mir blieben, bis ich ihn frey g'sprochen hab — dann ist er von mir weggangen in allen Ehren, und hat g'heurathet.

Tad. Nun — so bleib ich halt auch da — bis ich ausg'lernt hab — und damit ist's aus.

Riem. Schau — Taddädl! das ist das erste vernünftige Wort, daß ich in 4 Jahren von dir hör — du willst also in der Lehr bleiben, bis du frey wirst?

Tad. Ja — Meister! aber über's Jahr krieg ich hernach d' Urschel?

Riem. Da hast mein Hand — die kriegst, wenn du dich gut aufführst und fleissig bist.

Tad. O Jeckerl! jetzt muß ich den Meister küssen. (küßt ihn)

Riem. Nun — nun — s' ist schon so gut — jetzt muß ich weiter — der Spitzbue hat mich ganz weichherzig gemacht. — Dem Himmel sey Dank, so seh' ich doch zwey heitere Gesichter im Haus, die mir ihr Glück verdanken müssen. (ab)

Tad. (~~allein — lauft lustig umher~~) Es ist halt doch wahr, der Meister ist ein guter Liendl! er hat recht — s' thät sich ja nit schicken, wenn ich als Lehrbue ein Weib nehmen thät — richtig — ich lern beym Meister aus, wie der vorige Lehrbue der Kasperl — und ist das Jahrl herum, so kauf ich mir meinen eigenen Dreyfuß — bin G'sell — werd' mein eigener Herr — und nimm d' Urschel zum Weib.

Lied.

Der vor'ge Lehrbue ist schon frey,
Ich bin noch in der Lehr;
Doch übers Jahrl — s' bleibt dabey,
Bin ich kein Lehrbue mehr.
Man sagt, er sey ein G'sell jetzt wor'n,
Und hab der Kunden viel.
Er fleckle d' Schuh von hint und vorn,
So wie man's haben will.

———

Ich fang zwar erst recht z' doppeln an,
Drum setzt es oft noch Hieb —
Doch — wenn ichs halt nicht besser kann,
So nehmt mit mir fürlieb.
Hab' ich nur mal ein Weib im Haus,
So wie der vor'ge Bue,
Kommt d' Meisterschaft von selbst heraus,
Ich dopple fleissig Schuh (ab)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer bey Meister Riemann) Barbara. Lischen. Schneid. Riemann. Urschel. Holzer. — Tische mit Weinflaschen und Gläsern. —

Barb. Aber — Liserl! so sey nur g'scheid und vernünftig — besser ist besser — wenn man ein Bratel essen kann, muß man den Brodleib bey Seite legen.

Lis. Sie haben also ihren Vetter nicht angetroffen?

Schneid. Ich war in dem Gasthofe, wo er einlogirt ist — schon vor einer Stunde war er ausgegangen. —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Korporal Witzleben.

Korp. Eben recht, Herr Schneid! daß ich Sie finde. Kommen Sie eilend mit mir — der Herr Obriste verlangt Sie.

Schneid. Hat denn die Sache so Eile!

Korp. Ganz natürlich — eine neue Ordre! wir beziehen über 100 Meilen weit frische Quartiere — Sie müssen voraus reisen, Anstalt machen zur Einquartirung.

Schneid. Lischen! ich nehme noch nicht Abschied von ihnen — ich gehe zum Herrn Obristen, ich wage noch einen Schritt — mißlingt auch dieser, so sind Sie für mich verloren. (will fort)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Herr Karner.

Karn. Nur immer — Herr Vetter! wohin so eilig? — So viel ich seh, ist hier alles versammelt, und der Vetter will fort. Mag er denn bey meinem Versprechen mit dem schönen Mädchen da keinen Zeugen abgeben, he!

Korp. (winkt ihm) Der Herr Fourier muß verreisen auf Befehl des Herrn Obristen.

Karn. Ich komm so eben von ihm her. Hab meinen Vetter schon auf ein paar Tage entschuldiget.

Holz. (heimlich zu ihm) Lassen Sie ihn reisen — ein Richter sagt nichts ohne Ursach.

Karn. Jungfer Lischen! die Sache wird ernst, und Sie stehen so traurig da? Sobald Sie mir versprechen mich zu lieben, will ich mich meines Vetters annehmen — will seine Glücksumstände um ein merkliches verbessern.

Lis. Großmüthiger Mann! Sie verbinden mich von allen Seiten. Ein Mann wie Sie verdient meine Achtung, meine Dankbarkeit — aber Liebe und mein Herz —

Karn. Wir wollen nicht viele Umstände machen. Lischen! wird so gütig seyn, diesen Kontrakt zu unterschreiben.

Lis. Ich kann nicht schreiben.

Barb. (auffahrend) Wie — was?

Karn. Nur mir die ganze Sache überlassen, ich werd' alles ausgleichen. Lischen muß mein Herz kennen lernen, dann wird sie auch ihre Gesin-

sinnungen gegen mich ändern. (sieht sich um) Wo steckt denn mein Vetter?

Alle. Hier — hier!

Karn. Er wird sich bey diesem Kontrakt als Zeug unterschreiben — dafür bring ich ihm hier eine kleine Herzstärkung. (giebt ihm ein Schrift)

Schneid. (nachdem er gelesen) Meinen Abschied vom Militair! (küßt ihm die Hand) Ich dank ihnen, Herr Vetter! für ihre Güte.

Karn. Dafür fordere ich die einzige Erkenntlichkeit — sprich Jungfer Lischen zu, daß sie mir ihre Hand reicht.

Schneid. Ach — Herr Vetter!

Karn. Das kannst du nicht, nicht wahr? — nun so lies' ihr einmal vor, wie gut ichs mit ihr meyne. —

Schneid. (nimmt zitternd den Kontrakt, liest) Was seh' ich? Himmel! ist es möglich? Ein Ehkontrakt zwischen mir und meinem Lischen? (ihn umarmend) O allerbester Herr Vetter!

Lis. (küßt ihm die Hand) Liebenswürdigster Mann!

Holz. Was wär das? (Alle in Verwunderung!)

Riem. Ist das Spaß oder Ernst — soll mein Liserl den Herrn Schneid heurathen?

Karn. So war meine Absicht, um meinem Vetter das Unrecht zu vergüten, das ich ihm erwiesen habe. Er übernimmt meine Handlung — 6000 Gulden schenk' ich ihm, und die 2000, die mir Herr Riemann schuldig ist, bleibem beym

Hand=

Handwerk, dann bekommt sie Lischen zum Erbtheil.

Riem. Die 2000 Gulden darf ich auch nicht zahlen? nun das heiß' ich ein Glück — Baberl! Baberl! komm her — ich kann mich vor Freuden nicht zurückhalten, ich muß dich küssen. — Allianze!

Alle. Ich gratulir! ich gratulir!

Riem. Ach du lieber Gott! was ist das für ein glücklicher Tag — meine Tochter hat einen reichen Mann, und ich darf keine Schulden zahlen. Ja -- an der Freud muß's ganze Handwerk Theil nehmen — (ruft) He — Schuhknecht! G'sellen! — kommt alle her! —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Pfriem. Wetterle. Knozl. Taddädl.

Alle. Nu — nu — was will denn der Meister! was ist denn das für ein Jubelgeschrey?

Riem. Drey Tage ist bey mir Feyerabend! Da schenkt ein und trinkt — mein Liserl ist eine Braut, und heurathet den Herrn Schneid.

Pfr. Eine Braut — und heurathet einen Soldaten? wird's reuen, daß sie keinen Schuhknecht g'heurathet hat. (schenkt ein)

Riem. Kinder! trinkts und seyds lustig — hab ich doch, so lang ich leb, keinen so lustigen Feyerabend erlebt. — (nimmt ein Glas) Trinkt auf das Wohlseyn unsers Wohlthäters! — (trinkt)

Alle. Er soll leben! er soll leben! — (Sie trin=

trinken) — Auch Braut und Bräutigam sollen leben! —

Tad. Und der Taddädl mit der Urschel darneben! —

Schluß-Chor.

Trinkt, Kameraden! die Gläser nur leer,
Sind wir im Wirthshaus, so trinken wir mehr.

Lischen. Schneid.

Ha! welch glücklich frohe Stunden,
Unser harrt Zufriedenheit,
Edelmuth hat uns verbunden,
Ihm sey unser Dank geweiht. —

Taddädl.

Urschel! komm — und halt dich still,
Horch — was ich dir sagen will.
12 Monat hat ein Jahrl,
Ein Monat hat 30 Tag —
Und sind wir da kein Paarl,
So trift mich auch der Slag,
Drum, Urschel! gieb dich willig drein,
Nach einem Jahrl bist du mein.

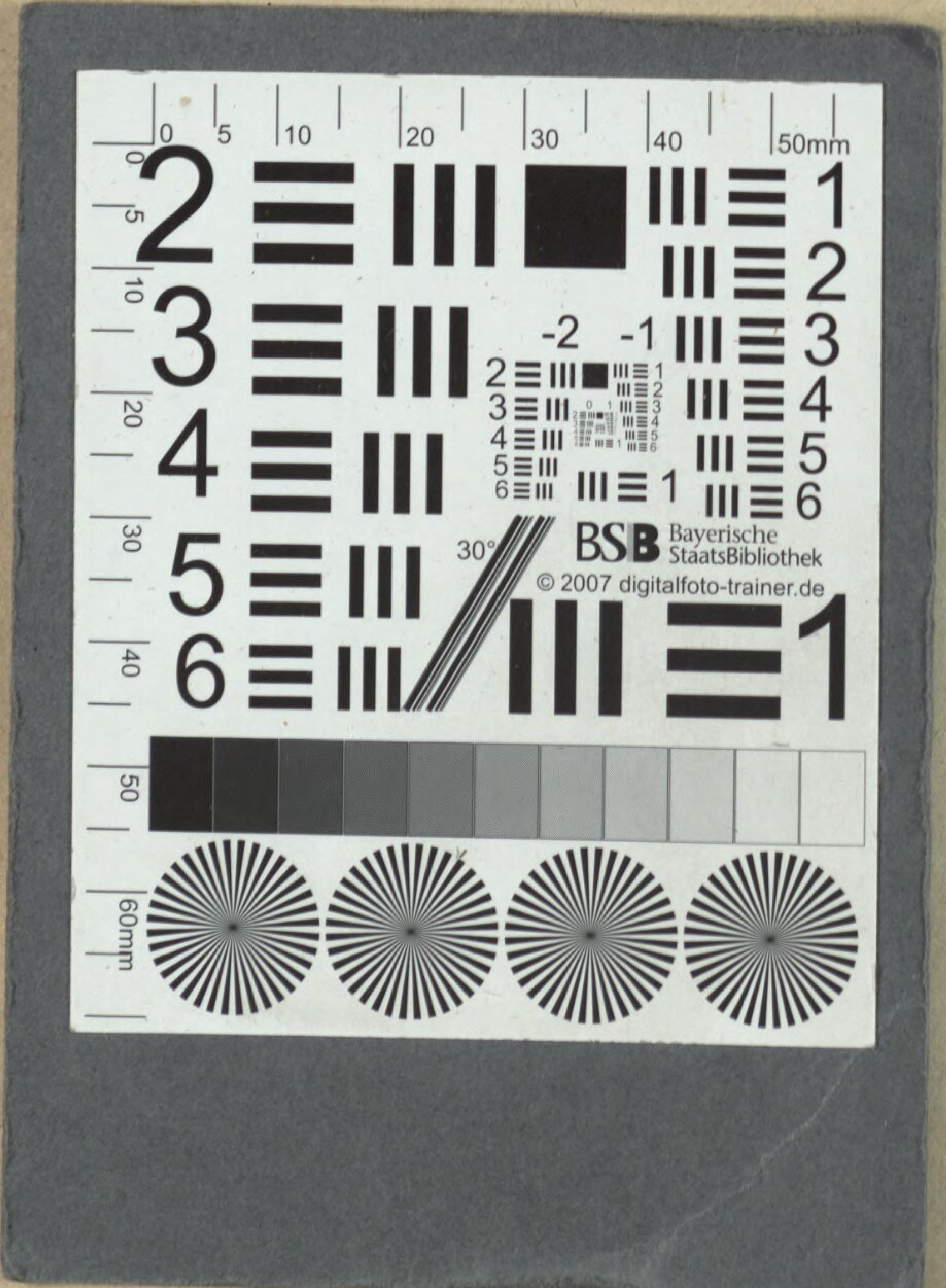
Alle.

Lustig und munter — auf lasset uns springen,
Tanzet und jubelt — und lasset uns singen —
Auf! trinket das Weinl — dann geht es zum Schmauß,
So geht der Feyerabend recht lustig auch aus.

Alle tanzen und jubeln um den alten Karner herum — Riemann mit seinem Weib — Holzer. Schneid mit Lischen — Täddädl mit der Urschel — die Schuhknechte unter sich. Unter diesem allgemeinen Tanz und Jubel fällt der Vorhang.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ende.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel

Der lustige Schusterfeyerabend ein bürgerliches Singspiel in drey Aufzügen für die k.k. priv. Schaubühne in der Leopoldstadt

Wien 1802

Slg.Her 3323
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057567-9